

Pozner Tageblatt



Bezugspreis: In Posen durch Boten monatl. 5.50 zł, in den Ausgabestellen monatl. 5.— zł. In den Ausgabestellen in der Provinz monatl. 5.— zł, bei Zustellung durch Boten monatl. 5.40 zł. Postbezug (Polen u. Danzig) monatl. 5.40 zł. Unter Streifband in Polen u. Danzig monatl. 8.— zł. Deutschland u. übriges Ausland 3.— Rml. Einzelnummer 0.25 zł, mit illust. Beilage 0.40 zł. — Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Redaktionelle Zuschriften sind an die Schriftleitung des Pozner Tageblattes, Poznań, Zwierzyńska 6, zu richten. — Fernspr. 6105, 6275. Telegrammanschrift: Tageblatt, Poznań. Postfach-Konto in Polen: Poznań Nr. 200283 (Concordia Sp. A., Drufania i Wydawnictwo, Poznań). Postfach-Konto in Deutschland: Breslau Nr. 6184. —



Anzeigenpreis: Im Anzeigenteil die achtgespaltene Millimeterzeile 17 gr, im Textteil die viergespaltene Millimeterzeile 75 gr, Deutschland 12 bzw. 50 Goldpf., übriges Ausland 100% Aufschlag. Platzvorschrift u. schwieriger Satz 50% Aufschlag. Abbestellung von Anzeigen nur schriftlich erbeten. — Offertengebühr 100 Groschen. — Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen und für die Aufnahme überhaupt wird keine Gewähr übernommen. — Keine Haftung für Fehler infolge unentdeckten Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: „Rośmos“ Sp. z o.o., Poznań, Zwierzyńska 6. Fernsprecher: 6275, 6105. — Postfach-Konto in Polen: Poznań Nr. 207915, in Deutschland: Berlin Nr. 156102 (Rośmos Ed. z o.o., Poznań).

Photo-Apparate

größte Auswahl

nur bei

Foto-Greger

Poznań

ul. 27 Grudnia 20

70. Jahrgang

Donnerstag, 21. Mai 1931

Nr. 115

Umgestellte Stühle

Die Redeflut in Genf — Der polnische Außenminister spricht

(Telegr. unseres nach Genf entsandten Berichterstatters.)

Genf, 20. Mai.

Es kamen noch einige Nachzügler zur Frage der Zollunion und zur Europa-Frage zu Wort. Zunächst Benesch, der seine bekannten Zeitungsartikel der „Prager Presse“ und seiner Wiener Botschaftenblätter neu aufarbeitete. Auch andere Außenminister wollten ihr Wort gesagt haben, gleichsam um ihren Bürgern zu zeigen, daß sich die Reise um diesen behaglich machen und damit die Presse zum mindesten ihre Ministerreden nach Hause telegraphieren kann. Dreimal mußte Curtius das Schiedsgericht warntend, da man in Kreisen der französischen Delegation die zynische Ansicht verbreitete: gewinne Frankreich im Haag, dann sei die Sache erledigt, verliere aber Frankreich, so könne trotzdem in Genf wieder von vorne angefangen werden.

Am Nachmittag waren die Stühle wieder umgestellt, denn das Europakomitee tagte. Die Europa-Frage hat sich zu einem derartigen Anhangsel des Rats entwickelt. Die Delegierten mußten kaum die Beratungen zwischen Völkerbundsrat und Europakommission zu unterscheiden, wenn das Sekretariat nicht die etwas spitzfindige und lächerliche Lösung gefunden hätte, täglich die Stühle und Tische umzustellen. Wahrlich ein Symbol dieser weltbeherrschenden Komödie. Der Rat tagte in der kleinen Ecke des Saales, wo das Europa-Komitee tagt, während das Europa-Komitee in der Ecke des Ratsaales seine Sitzung abhielt. Die Delegierten ändern sich kaum, nur daß im Europa-Komitee jetzt noch die Russen und die Türken dazugekommen sind und nächstens auch die Danziger dazukommen werden. Die Reden bleiben schließlich immer dieselben.

Im Europa-Komitee sprach gestern auch Zaleski. Mit traditioneller polnischer Höflichkeit machte er nach allen Seiten hin Verbeugungen, legte zu Witwinow, dem gegenüber er die Fassung aussprach, daß die russisch-polnischen Verhältnisse besser werden würden, weil Witwinow das freundschaftliche Nebeneinanderleben der verschiedenen sozialen Systeme für möglich gehalten habe und wohl auch anzunehmen sei, daß ein Einmarsch von Seiten Polens nicht mehr drohe. Selbstverständlich fehlte hierbei nicht die traditionelle Stichelei gegen einen „gewissen Nachbar“, dessen Agrarzölle den polnischen Export verstopfen. Der langen Rede kurzer Sinn war nämlich: Geld. Geld war das Motiv zwischen den Zeiten aller anderen Reden. Auch der russische Delegierte Witwinow hatte alles mögliche zusammengefaßt, um den Boden für Kredite und Anleiheverhandlungen mit Frankreich vorzubereiten. So hatte Frankreich auf dieser Tagung viele Freunde, die seinen Standpunkt unterstützten. Nur ist die Frage noch übrig geblieben, ob die verschiedenen Kredite auch wirklich aufkommen.

Damit war die Diskussion über die Zollunion zu Ende. Heute folgt eine kurze Aussprache über die Vorbereitungen zur Abrüstungskonferenz, worauf am Donnerstag die oberste Sitzung und die Danziger Frage in Angriff genommen werden. Es liegt tatsächlich der Versuch nahe, daß wie im Kriege Deutschland und Österreich wieder einer West- und Ostfront gegenüberstehen. Soeben hat der Kampf zwischen Frankreich und Deutschland sein Ende gefunden, und nach einer kurzen Drehung der Waise verschiebt sich alles nach dem Osten. Jedenfalls muß gesagt werden, daß die deutsche Frage im Mittelpunkt der ganzen Völkerbundsmaschinerie steht, womit auch indirekt der Beweis gilt, daß der Versailles Vertrag genug Fehler aufweist, um immer wieder zu diplomatischen Konflikten zu führen.

Am Donnerstag wird auch die polnische Note zur Sprache kommen. Die Note ist gestern

offiziell überreicht worden. Der Inhalt der Note ist bekannt. Sie besteht außer einem kurzen Schreiben aus einer außerordentlich langen Erklärung über die von der polnischen Regierung getroffenen Maßnahmen und erklärt in recht geschickter Weise, daß die polnische Regierung tatsächlich alles tut, um die Befriedung der Minderheiten in Polen herbeizuführen.

Der Bericht der polnischen Regierung über die Maßnahmen wird bei der Wichtigkeit des Gegenstandes und im Hinblick auf den im bekannten Januarbeschluss erteilten Auftrag, „in angemessener Frist vor Beginn der Ratstagung einen Bericht vorzulegen“, Deutschland zu der Feststellung zwingen, daß es außerordentlich bedauerlich sei, daß dieser Bericht erst gestern, am zweiten Tage der Ratstagung, zur Verfügung gestellt worden ist. Da der Bericht der polnischen Regierung einer sehr genauen Prüfung durch die deutsche Delegation bedarf, so ist es fraglich, ob in den noch übrig bleibenden Tagen die Prüfung von der deutschen Delegation vorgenommen werden kann. Insbesondere will die deutsche Regierung nachprüfen, ob die im Ratsbeschluss vom 24. Januar 1931 vom Räte aufgestellten Wünsche von der polnischen Regierung erfüllt worden sind. Es ist wohl zu erwarten, daß die oberösterreichische Angelegenheit noch nicht auf dieser Ratstagung ihr Ende findet, wenn sie mit einer anderen Angelegenheit, und zwar der Danziger Zusammenprallen dürfte.

In der Danziger Frage ist der Bericht des hohen Kommissars, Grafen Gräfin, vorgelegt worden, in dem der Graf feststellt, daß der polnische Wunsch, ein Eingreifen des Völkerbundes herbeizuführen, nicht berechtigt sei, und daß

Heute:

Politik:

Leitartikel: Man spielt in Genf.

Stapellauf des deutschen Panzerkreuzers. — Polen und Genf. — Die Autorität des Völkerbundes ist unzulänglich. — Tagung der deutschen Genossenschaften.

Unsere Heimat:

Samter. — Unsere Brüder im Südosten.

Handel:

Staatsmonopole als Krisenmacher. — Ernteaussichten und Getreideweltmarkt.

außerdem der polnische Wunsch, mit bewaffneter Macht einzumarschieren, unbegründet sei. Zwar stellt Graf Gräfin fest, daß die Verschärfung der Beziehungen auf die rechtsradikale Regierung in Danzig zurückzuführen sei, macht hierbei aber die Bemerkung, daß die polnische Wirtschaftspolitik und die Konkurrenz des östlichen Hafens eine starke Verwicklung in Danzig ausgelöst habe, die zu der Bildung der rechtsradikalen Regierung führte. Es wird wahrscheinlich von polnischer Seite stark gegen diesen Bericht des hohen Kommissars Front gemacht und versucht werden, die Annahme des Berichts zu verhindern. Der Danziger Bericht dürfte mit dem oberösterreichischen Bericht zusammenprallen, weil bekanntlich die Danziger Angelegenheit überhaupt als Gegenspiel gegen die Auflösung der oberösterreichischen Frage angeführt worden ist. Man darf gespannt sein, wie sich die beiden Sachen entwickeln. Informierte behaupten, daß beide Angelegenheiten auf dieser Tage nicht zu Ende kommen werden.

Polen und Genf

E. Jh. Der Inhalt der Note, die Polen in Genf überreicht hat, und in der es Rechenhaft ablegt über seine Maßregeln zu den Vorgängen in Oberschlesien anlässlich der letzten Sejm- und Senatswahlen, liegt im Wortlaut offiziell noch nicht vor. Wie es aber bei derartigen diplomatischen Schritten üblich ist, wird sein Inhalt schon seit Tagen in den Wandelgängen des Genfer Völkerbundspalastes diskutiert und in der Presse besprochen. Danach will Polen in großzügigster Weise und im völligen Einvernehmen mit den deutschen Stellen seine internationalen Verpflichtungen, die ihm aus dem Oberschlesien-Abkommen und dem Minderheitenschutzvertrag erwachsen, nachgekommen sein. Alle Rechte, die der deutschen Minderheit zustehen, seien weitgehend tatsächlich erfüllt. Es ist verfrüht, kritische Bemerkungen zu machen. Jedenfalls sehen die Dinge unseres Landes in Genf anders aus als bei uns, die wir diese Vorgänge nicht von der hohen Warte der internationalen Rednertribüne ansehen, sondern liebhaft erfahren.

Wenig beachtet und kaum gründlich erörtert, entschied während des Genfer diplomatischen Großkampfes der Internationale Gerichtshof im Haag über die oberösterreichische Schulfrage. Und zwar wurde mit 11 gegen eine Stimme der deutschen These recht gegeben, nach der der Wunsch der Eltern in Bezug auf den Schulbesuch ihrer Kinder ausschlaggebend sei und wonach auch in den Fällen, in denen die Kinder der Prüfung des Schweizer Schulrates Matur unterlegen haben, um dann polnischen Schulen zugeführt zu werden, das Anrecht auf deutschen Schulunterricht wieder gewinnen, wenn es die Eltern wünschen. Es handelt sich dabei um etwa 800 Kinder. 60 davon wurden von den Erziehungsberechtigten für das vorige Schuljahr erneut zu deutschen Minderheitenschulen angemeldet. Die Umstellungsanträge wurden damals von den polnischen Behörden unter Berufung auf das Ergebnis der mehrere Jahre zurückliegenden Maturprüfungen Sprachprüfungen abgewiesen. Nach Wirkung einer günstigen, aber von den Polen abgelehnten Entscheidung Calonders wandte sich der Deutsche Völkerbund beschwerdeführend an den Völkerbundsrat. Dieser übergab die Sache

dem Haager Gericht zur Entscheidung. Die deutsche These, der sich das Haager Gericht angeschlossen hat, stützt sich auf den Artikel 131 des deutsch-polnischen Oberschlesien-Abkommens, wonach ausschließlich die mündlich oder schriftlich abgegebene Erklärung der Erziehungsberechtigten darüber entscheidet, was die Sprache eines Kindes oder Schülers ist. „Diese Erklärung“, so heißt es in dem Artikel weiter, „darf von der Schulbehörde weder nachgeprüft noch bestritten werden.“ Die Maturprüfungen stützen sich auf eine Entscheidung des Völkerbundsrates vom März 1927, eine Entscheidung, die tatsächlich Sprachprüfungen ansetzte, die aber nach Ansicht des Haager Gerichts nur einmaligen Charakter tragen.

Wenn man sich diesen Haager Entscheid anseht und gleichzeitig überlegt, daß Polen in Genf eine Note überreicht hat, die eine gerechte Behandlung der deutschen Minderheit in Oberschlesien verspricht, so kommt man zu dem Schluss, daß dieses Auseinanderfallen zwischen Haager Gerichtsurteil und polnischer Note auf eine besondere Auffassung Polens über internationale Verpflichtungen zurückgeführt werden muß. Polens Vertreter im Haag hat ja auch eine abweichende Stellung in der oberösterreichischen Schulfrage eingenommen zu einer Zeit, als Polens Genfer Vertreter mit der Überreichung der Note erklärte, daß alle Rechtsverpflichtungen, die für Polen aus den internationalen Verträgen entspringen, erfüllt worden seien.

Andere Vorgänge, die sich in den letzten Tagen ereignet haben, können uns nur noch nachdentlicher stimmen. Wir denken an den eigenartigen Auftrag des Schweizer Kreisinspektors an die Lehrer seines Bezirkes, nach dem evangelischen Religionsunterricht nur noch in polnischer Sprache erteilt werden darf, wir denken ferner an die Kündigung des Schankrechtes, die an eine ganze Reihe deutschstämmiger Gastwirte, die letzten ihres Standes, ergangen ist.

Gerade diese beiden letzten Vorgänge machen uns traurig und lassen uns nicht mit allzu großem Mut nach Genf schauen. Nicht immer scheint das, was dort entschieden wird und was an guten und verhältnismäßig Worten gesprochen wird, bis an das Ohr der verschiedenen Ausführungsorgane zu dringen.

Man spielt in Genf

(Von unserem römischen Korrespondenten.)

Dr. Z. Rom, Mitte Mai.

An die Blütezeit eines Reiches erinnert, geht die französische Diplomatie mit einem so überlegenen Rüstzeug nach Genf, daß man es der einstigen Weltmacht England und dem ihr nachstrebenden Duce nicht verdenken kann, wenn sie ihre Missionäre schon ein paar Tage vorher aus sandten, um in Besprechungen unter vier Augen zu raten und zu taten. Wenn England und Italien nicht zusammenstehen, so behauptet Frankreich vom ersten Tage an das Feld. Darüber gibt es gar keinen Zweifel. Daß Nebenfiguren, wie den Komponenten der ehemaligen Zentralmächte, eine größere Bedeutung zukommen werde als den Bauern auf dem Schachbrett, kann nur haltloser Optimismus oder Selbstüberschätzung glauben. Gewiß, sie werden der üblichen Ehre, das Spiel eröffnen zu dürfen, teilhaftig werden, die Zollbündler, dann aber entscheiden größere Züge und größere Finger.

Für den unbeteiligten Zuschauer mag es von Reiz sein, zu sehen, wie die Panzerkreuzer auf dem Paneuropabrett, das Briand lächelnd zur Verfügung stellt, gegen die Zollunion verschoben werden; für die Staatsmänner der Großmächte aber geht es um gewichtige Einsätze, um die Unterpfänder für die Abrüstungskonferenz, um den Ausbau der Stellungen.

Und die Völker? Ppph — die zählen nicht mit. Das sind die Kellner, die man nur ruft, wenn man sie braucht.

Man könnte sich einen kleinen Beamten vorstellen, der sich ängstlich fragt, ob man denn in Genf nicht die gehaltkräftigen Kriegskriegs abkassieren werde. Oder einen Arbeitslosen, der am Verhungern ist, während Amerika sein Getreide verfrachtet oder verfeuert. Oder einen glücklichen jungen Familienvater, der sich ausrechnet, ob er denn wirklich nur noch drei Jahre glücklich sein darf, weil 1935 die Trompete rufen werde. Oder einen französischen Rentner, an dessen Aktienlebensmarkt der Börsenkrebs zehrt. Oder — gewiß, man könnte sich's vorstellen, aber darum geht es ja nicht in Genf. Es dreht sich ausschließlich um Machtfragen. Auf die Streusandweise ausgedrückt: um die Aufrechterhaltung des Friedens. Daher muß gerüstet werden.

Auch die Kunst der Diplomatie hängt heute von der Macht ab, und es ist daher nichts weiter als logisch, wenn die stärkste Militärmacht der Erde auch über die beste Diplomatie verfügt, die schwächste über die schlechteste. Hätte Curtius schwere Geschütze, dann brauchte ihm um die Zollunion nicht bange zu sein. Hätte England so viel Flugzeuge wie Frankreich, dann brauchte es nicht so demütig zu handeln, um einen Flottenvertrag, der schon perfekt war, Hätte Italien die Unmasse von silbernen Äugeln, wie sie in den Kellern der Bank von Frankreich aufgehäuft sind, dann könnte es so pfeifen, wie Mussolini die Lippen gespielt hat.

Sie alle aber haben nicht, was Briand hat, und in Paris weiß man das sehr wohl und spielt im Bewußtsein seiner Stärke.

In Rom gab es eine große Aufregung, als die Nachforderungen Frankreichs zum Flottenpakt bekannt wurden, man sprach von Expulsion und fand den klugen Ausweg, mit England durch die und dünn zu gehen. Briand schien schon isoliert, die Boulevardblätter waren ratlos. Aber noch immer, wenn Frankreich

Stapellauf des deutschen Panzerkreuzers

Der silbergraue Riese

Die frohe Stimmung, die über Kiel lag, wurde vom Wetter begünstigt. Der Himmel war bedeckt, aber überall brach die Sonne durch. So zeigte der Hafen mit den bewimpelten Schiffen ein doppelt buntes Bild.

Die Deutschen Werke, die heute den Besuch des Reichspräsidenten, der höchsten Beamten des Reiches und von vielen Zehntausenden empfangen haben, liegen dem Hauptteil der Stadt gegenüber in Gaarden. Schon von 9 Uhr früh an legte Dampfer um Dampfer dicht mit Menschen besetzt, vom Kai ab und fuhr hinüber. Der Lärm auf der Germania-Werft bleibt zurück. Die Silhouette

tausendköpfigen Menschenmenge entblößen sich in feierlicher Stille. Darauf schreitet der Reichspräsident die Ehrenkompanie ab. Sie präsentiert, während das Deutschland-Lied gespielt und von der Menge mitgesungen wird.

Als der Reichspräsident, gefolgt vom Reichskanzler, vom Reichswehrminister, dem Chef der Marineleitung, dem Chef der Disposition und den Direktoren der Deutschen Werke hinaufgeht, bricht die gewaltige Menge in Jubel- und Hochrufe aus.

Der Reichskanzler beginnt seine Rede, in der gleich zu Anfang der marante Satz laut wird: Das deutsche Volk zeigt in aller Offenheit der Welt, trotz aller Beschränkungen und seiner



Blick auf die Taufkugel und den Bug des Panzerschiffes während der Rede des Reichskanzlers Dr. Brüning; in der Mitte der Taufkugel Reichspräsident von Hindenburg in Feldmarschallsuniform. Wenige Augenblicke später setzte sich das Schiff plötzlich in Bewegung und glitt unter dem brausenden Jubel der 60 000 Zuschauer von der Helling hinab.

der besagten Stadt tritt in ihren großen Zügen heraus. Die Förde öffnet sich. Früh mählt sich im Mittelgrund das Düstertroster Gehölz auf. Auch auf dem rechten Ufer in der Ferne liegen im matten Schimmer des Maimorgens grüne Gelände. Zwischen beiden aber, da wo früher Panzer bei Panzer lag, ankern die wenigen Schiffe, die Deutschland geblieben sind.

Inzwischen hat sich der Dampfer den Deutschen Werken genähert. An alle Stege legen Fährschiffe an, auf allen Wegen strömen Menschen herzu. Sie bewegen sich zwischen den grauen Wertgebänden in gleicher Richtung. Ihre festliche und frohe Eile gilt demselben Ziel, dem neuen Panzerschiff.

Der erste Blick

Ueberraschend ist der erste Anblick. Silbergrau, rot und schwarz, von Girlanden bekränzt, liegt das schlanke Schiff, von Wimpeln überflutet, in der Sonne. In eleganten Konturen fließen seine Linien vom hochstehenden Bug zum Heck hinab. Die Schrauben liegen gerade noch über dem Wasser. Ein mächtiger Baustrahl steht mit seinem feinen Gitterwerk neben dem geschlossenen Schiffkörper wie ein Denkmal der geleisteten Arbeit. Sie ist getan. Das Schiff ist fertig zum Stapellauf.

Noch aber ist es nicht so weit. Das Auge hat Zeit, sich auch den Menschen zuwenden. Die Tribünen haben sich gefüllt. Die eine ist ganz von Damen besetzt, und auch die weiten Flächen um das Schiff sind schwarz von Menschen. Immer mehr strömen noch heran. Vom Wasser her marschieren eine Matrosenabteilung nach der anderen auf. Mit Musik kommen von der anderen Seite Abordnungen und Bataillone, die deutschen Korporationen in buntem Wiß. Ihre Fahnen stehen über dem bewegten Schwarz der immer noch wachsenden Menge.

Salut für den Reichspräsidenten

Um 10.50 Uhr donnert vom Hafen her Salut, das Zeichen, daß der Reichspräsident in Kiel eingetroffen ist. Um 11.10 Uhr marschiert die Ehrenkompanie, die von der Marinechule Friedrichsort gestellt wird, in prachtvoller Ruhe und Geatheit auf. In Linie ausgerichtet stehen die Blaujaden da, Gewehr über vor der Längsseite des Schiffes, an der auch der lange, ganz ansteigende, mit Fahnenzug geschmückte Weg zur Taufkugel hinaufführt. Ueber ihr flattert die schwarz-weiß-rote Flagge mit dem Eisernen Kreuz und der Götze und die schwarz-rot-goldene Flagge. Die Keeling des Schiffes wird jetzt von Werftarbeitern in ihren Arbeitsanzügen umsäumt. Sie schauen auf die militärische Doppellinie mit den blauen Mützen und blauroten Ärmeln unten hinab. Es müssen jetzt 50 000 Menschen auf der Werft sein. Sie repräsentieren alle Schichten des Volkes.

Hindenburgs Ankunft

Alles erwartet die ehrwürdige Gestalt Hindenburgs. Fast unbemerkt tritt der Reichspräsident auf dem Gelände der Werft ein. Er wird von den Direktoren der Deutschen Werke Sarno und Pöhl und begrüßt. Dann biegt der Reichspräsident, der Feldmarschallsuniform trägt, bei den Fahnenabteilungen der Kriegervereine und der Studenten ein. Die Häupter der viel-

Wirtschaftsnot, daß es die Kraft findet, den Frieden zu sichern und seine Ehre zu wahren. Als der Reichskanzler von dem stolzen Augenblick des Tages spricht, und mit dem Wunsch, daß auch die anderen Völker der deutschen Abriistung folgen mögen, auf das politische Gebiet hinübergeht, geschieht etwas Unerwartetes.

Die Weiherede des Reichskanzlers

„Für Frieden und Ehre“

Durch die Feier zeigt das deutsche Volk in aller Offenheit der Welt, daß es auch unter den ihm auferlegten Beschränkungen und auch in allergrößter wirtschaftlicher Not die Kraft findet, den Frieden zu sichern und seine Ehre zu wahren.

Was unsere stolze Flotte einst bedeutet hat, als ein reiches, freies Volk sie sich geschaffen hat, unvergessen. Heute sind wir arm, aber wir wissen, daß gleiche Pflichttreue und Tapferkeit und gleicher Erfindungsgeist auch heute noch im Rahmen der Verträge, die wir loyal erfüllen, und mit den geringen Mitteln eines verarmten Volkes unsere Flotte zu höchsten Leistungen befähigen.

Anschauliches Unglück und Leid liegt seit jetzt nahezu einem halben Menschenalter über unserem Vaterlande. Die schlimmsten Prüfungen sind dem deutschen Volke nicht erspart geblieben. Manche Spur haben sie in seiner Sinnesart zurückgelassen. Aber in seinen Grundzügen hat das schwere Leid den Charakter unseres Volkes, das friedliebend, aber stolz und empfindlich ist, nicht gewandelt. Trotz aller Not und Entbehrungen wird das deutsche Volk jedes Opfer für seine Ehre wie für die Idee einer Gerechtigkeit für alle Völker der Welt bringen.

Wenn ein gequältes Volk dem Frieden dienen will und ihm dauernde Opfer bringen soll, so kann es stolzer Augenblicke nicht entbehren, wie dieses, die ihm vor Augen führen, daß es noch immer zu Großem befähigt ist.

Die Tagung der deutschen Presse

Wien, 18. Mai.

Der Reichsverband der deutschen Presse befaßte sich heute eingehend mit der Lage der freien Mitarbeiter. Er beschloß, der Mitarbeit von Außenleitern entgegenzutreten und durch arbeitsgemeinschaftliche Abmachungen den freien Mitarbeitern ihre Existenzgrundlagen wieder zu verbreitern. Ueber die wirtschaftliche Lage der Presse und die Auswirkung auf den journalistischen Berufsstand berichtete der geschäftsführende Direktor Richter. Frankenthal sprach zu dem Thema: „Redakteur oder journalistischer Angestellter“. Der Redner wies auf die schweren Gefahren hin, die für das gesamte Zeitungswesen aus dem Abklingen der journalistischen Qualitätsleistung und der Degradierung der journalistischen Persönlichkeitswerte erwachsen müßten. Die Auffassung der Versammlung wurde in entsprechenden Entschließungen niedergelegt. Weiter wurde die Wirksamkeit der Reichsarbeitsgemeinschaft der deutschen Presse und der Vorforschungsanstalt behandelt. Es wurde ferner be-

Vorzeitiger Stapellauf

Das Schiff setzt sich vorzeitig in Bewegung. Ein Staunen überläuft die Tausende. Was ist geschehen? Kann es noch zum Stillstand kommen? Nein, es gleitet vom Stapel, noch ehe der Reichskanzler seine Rede beendet hat und noch ehe der Reichspräsident es hat taufen können. Im Abgleiten erscheint aber doch noch der neue Name des Schiffes an seinem Bug.

ein Flaggenstuch mit dem Namen „Deutschland“ in großen Lettern wird schnell über die Keeling gemorren, die Kapelle spielt die Deutschland-Hymne, die Häupter entblößen sich, der Reichskanzler führt die Hand an den Helm, und alles schaut dem mächtig davon-eilenden Schiff nach.

Schneller als erwartet hat es das Element aufgesucht, das seine Heimat ist.

„Du sollst Deutschland heißen“

Dann trat wieder Stille ein, als Reichspräsident von Hindenburg mit folgenden Worten den Taufakt vollzog:

„Und nun gleite in dein Element und ziehe hinaus auf das weite Meer!“

Tue dort deine Pflicht und Schuldigkeit, sei es, um Zeugnis abzulegen von deutscher Arbeit und deutschem Können, sei es zum Schutze des Vaterlandes!

Halte deine Flagge stets rein und hoch in Ehren! Dann wirst du deines Namens immer würdig sein, den ich dir gebe:

„Du sollst „Deutschland“ heißen!“

Den Worten des Reichspräsidenten folgten erneute Jubelrufe, die schier nicht enden wollten. Dann klang das Deutschland-Lied auf. Die Ehrenkompanie präsentierte. Während die „Deutschland“ an den Baukai der Werft bugsiert wurde, verließ der Reichspräsident die Kanzel und nahm den Vorbeimarsch der Ehrenkompanie ab.

Hierauf bestieg der Reichspräsident den Kaiserwagen, der ihn aus dem Trübel der abblutenden Menschenmassen nach Kieberg entführte, wo ihm Gelegenheit geboten wurde, in Ruhe einen Blick über die blaue Förde zu tun.

Hindenburg in Kiel

Kiel, 20. Mai. (R.) Der Kreuzer „Königsberg“ verließ gestern Abend mit dem Reichspräsidenten an Bord den Kieler Hafen. Kreuzer „König“ veranfaltete auf der Höhe von Schlesmünde Nachschiffungen, die der Reichspräsident von der „Königsberg“ aus verfolgte. Heute findet nördlich von Stollergrund eine Flottenparade vor dem Reichspräsidenten statt.

in Gefahr war, hat es einen Deutschen gefunden, der es herauszieht. Und das tat der derzeitige Bismarck mit dem Nationalistengesetz, das über die schärfsten Gegner des Versailler Vertrages den Mauthor- und Leinenzwang verhängte, — das tat der Nachfolger Stresemanns mit der rechtzeitigen Ankündigung der Zollunion.

Mit dem Schreckgespenst des Anschlusses, in das die Zollunion leichter Hand umgekleidet werden konnte, war Frankreich wieder oben auf. Die italienische Diplomatie ist schon lange nicht mehr so verblüfft und die Arbeiterregierung seiner britischen Majestät so geblüßt worden wie mit diesem Popanz, den man nur genötigt auszublasen brauchte, um damit das machen zu können, was man Politil heißt. Henderson fiel sofort darauf herein, Mussolini sträubte sich lange und erklärte, das Spiel durchschauend, es handle sich im Gegensatz zu der französischen Auslegung tatsächlich nur um eine wirtschaftliche Angelegenheit, aber Briand ließ nicht locker. Er kuppelte das Gespenst mit dem gerupften Flottenfriedensengel zusammen und erklärte beide für untrennbare flammende Zwillinge. Entweder beide schlucken oder —!

Mit anderen Worten: Frankreich ist bereit, in der Flottenfrage nachzugeben, wenn Italien sich auf die Seite Frankreichs schlägt und den Anschluß feierlich verbietet. Wohl ausgesonnen, Vater Lamormain!

Die italienische Presse nannte auch das eine Erpressung, ohne in Paris Eindruck zu machen. Heutzutage gibt nur der Erfolg den Ausschlag. Er allein ist das Kriterium für die Moral. In dem Augenblick, wo Rom, Paris und London einig sind, wird die Welt zu hören bekommen, daß die Zollunion den Völkerfrieden gefährdet hätte und daß es infolgedessen das oberste Gebot der Zivilisation und Gerechtigkeit war, sie zu verhüten.

Säße nun ein Briand auf dem Stuhle Stresemanns oder Bismarcks, so würde auch er in dem interessanten Spiel mitmachen. Er würde etwa mit unschuldigem Augenaufschlag sagen: Ich kann die Kriegstribute nur weiterzahlen, wenn ich die dafür notwendigen Groschen durch Einsparungen aufbringen kann, wie zum Beispiel durch die Zollunion. Bereitest Ihr diese, so entfällt auch die Möglichkeit für die Fortsetzung der sogenannten Reparationen längst reparierter Schäden. Aber das sagt Curtius nicht, und Briand weiß auch das. Er hat im Grunde nur einen gefährlichen Gegner: Mussolini.

Mussolini befindet sich in einem wenig beneidenswerten Dilemma. Seine große Sorge ist die französische Hegemonie, die er also um keinen Preis in ihrer Fortentwicklung begünstigen darf. Sein ersehnter Sekundant ist ein starkes Deutschland, dessen Entwicklung er also nicht schwächen darf. Zu einem Flottenfrieden oder wenigstens zu einem Waffenstillstand mit Frankreich muß es kommen, sagt sein Finanzminister, wir können ein Wettrüsten auf die Dauer nicht durchhalten. Am besten wäre es schon, flüstern gewisse Wirtschaftler, Oesterreich würde freiwillig auf den Anschlußgedanken verzichten und so Frankreich den Wind aus den Segeln nehmen. Ein Versuchsballon, der mit entsprechenden Leitartikeln hochgetrieben wurde.

Man möchte Oesterreich einreden, es fahre doch viel besser, wenn es nach dem Muster der Jochen zu einem ersten Anschluß gekommenen Handelsabkommen mit Rom und Budapest den Anschluß lieber nach Osten als nach Westen vollziehe, mit Ungarn. Oesterreich-Ungarn, das sei das Ei des Kolumbus! Ein Wieder-ausleben der Doppelmonarchie, so liest man beschwichtigend in der italienischen Öffentlichkeit, sei deswegen noch lange nicht zu befürchten, denn dagegen seien ja andere als bloß wirtschaftliche Mittel da. Wie denn überhaupt die ultima ratio des Schwertes oder eines Bündnisses nur bei schwachen Nationen verwerflich ist.

Die Diskussion über das Kolumbus-Ei ist bis zum Aufgehen des Vorhangs in Genf nicht zu einem praktischen Ergebnis gekommen, und so wird uns das muntere Spiel durch keine vorherigen Bindungen beeinträchtigt.

Ueber den Ausgang des Turniers gehen die Seltzamsten Wetten um. Nur darüber sind sich alle einig, daß die Fische auf jeden Fall von dem europäischen Friedensstörer gezahlt werden muß, von diesem machtlüsternden Deutschland.

schlossen, einen Entwurf über Presseamt mern auszuarbeiten. Die Wahlen ergaben die einstimmige Wiederwahl des bisherigen Präsidiums: Chefredakteur Wilhelm Adernann (Berlin), Chefredakteur Kajetan Freund (München) und geschäftsführender Vorsitzender Gustav Richter. An den Reichspräsidenten von Hindenburg und an den Bundespräsidenten Miklas wurden Begrüßungstelegramme gerichtet.

Der deutsche Gesandte Dr. Rietz empfing die Teilnehmer der Tagung in den Festräumen der deutschen Gesandtschaft.

Die Mitglieder des Reichsverbandes der deutschen Presse waren gestern zu einem Tee ins Rathaus geladen. Das Vorstandsmitglied, Dr. Ernst Feder, dankte dem Oberbürgermeister für seine Einladung. Er betonte den besonderen Eindruck, den die Stadt Wien mit ihren alten Kulturschätzen, aber auch mit ihrer neuen sozialen Aufbauarbeit, auf die Mitglieder der Wiener Tagung gemacht habe.

Bürgermeister Seitz dankte in sehr herzlichen und launigen Worten. Der Wert derartiger Ver-

Deutsche Genossenschaftstagung 1931

Die diesjährige Tagung ist in Posen am 19. und 20. Mai. Sie wurde durch die Generalversammlung der Landesgenossenschaftsbank am 19. Mai nachm. 4 Uhr eingeleitet. Der starke Besuch der Vertreter der einzelnen Genossenschaften zeigt das große Interesse an dem genossenschaftlichen Zentralinstitut und dessen Bedeutung.

Nach Eröffnung der Versammlung und Begrüßung der Erscheinenden durch den Vorsitzenden des Aufsichtsrats, Freiherrn v. Massenbach-Konin, erstattete der Vorsitzende des Vorstandes, Dr. Swart den Geschäftsbericht der Bank für das Jahr 1930:

Durch die Wirtschaftskrise und den mit ihr in Verbindung stehenden Preissturz sind die Hauptloshoffe wieder auf die Preisgrundlage der Vorkriegszeit zurückgeführt. Die Löhne gehen aber weit über diese Grundlage hinaus, so daß die Preise für Halbfabrikate und Fertigwaren in einem Mißverhältnis zu den Rohstoffen bleiben. Dieses wird besonders schwer von unserer Landwirtschaft empfunden. Die Gefährdung hängt wesentlich davon ab, daß der im Weltmarkt fehlende Anteil am Produktionsorgan dem Rückgang der Warenpreise und dem damit verminderten Geldwert angepaßt wird. Den Wirkungen des Weltkrieges ist vielleicht die Kriegszeit von 1790 bis 1815 am ehesten vergleichbar. Damals haben die beteiligten Länder ihre Erholung gefördert, indem sie die staatliche Einengung der privaten Wirtschaft und Initiative größtenteils aufhoben. Unsere Zeit ist den entgegengesetzten Weg gegangen, und man kann nicht sagen, daß der Erfolg für die neue Methode spricht.

Im Bankbetrieb spiegelt sich das Sinken der Preise im Rückgang der Umsätze wider. Der Umsatz unserer Bank betrug im abgelaufenen Geschäftsjahre 530 Millionen Lotz gegenüber 556 Millionen Lotz im Jahre 1929. Der Rückgang wäre größer, wenn nicht der Umfang unserer Banktätigkeit gewachsen wäre. Der Einlagenbestand ist beträchtlich gestiegen, die Zahl der Sparten erhöht sich von 3022 auf 3563. Die wertbeständigen Verpflichtungen waren durch entsprechende Forderungen stets reichlich überdeckt. Der Reingewinn von 565 112,74 Lotz würde zwar die Aufrechterhaltung einer 10prozentigen Dividende gestatten, wir schlagen aber vor, die Dividende auf 8 Prozent zu bemessen, um angesichts der allgemeinen Wirtschaftslage stärkere Rücklagen zu schaffen. Die Gesamtzahl der Mitglieder der Bank betrug am Jahreschluß 483.

Nach Verlesung des Prüfungsberichts durch Freiherrn v. Massenbach wurde die Bilanz mit Gewinn- und Verlustrechnung für 1930 von Herrn Direktor Boehmer mit Erläuterungen vorgetragen und den Verwaltungsorganen einstimmig Entlastung erteilt.

Dem Vorstand des Aufsichtsrats entsprechend, wurde der Reingewinn in Höhe von 565 112,74 Lotz folgendermaßen verteilt:

10% Zuführung zum Reservefonds	57 000.—	zi
zur Betriebsrücklage	63 000.—	"
8% Dividende	355 518,86	"
ferner zur Betriebsrücklage	89 000.—	"
Vortrag auf neue Rechnung	593,88	"
	565 112,74	zi

Das eigene Vermögen (Geschäftsgut, Kassen und Reserven) wird sich nunmehr auf 6 126 000.— Lotz belaufen.

Die Verwaltungsorgane hielten es für zweckmäßig, diesmal von der Ausschüttung einer höheren Dividende Abstand zu nehmen und schlugen deshalb vor, einen besonderen Betrag von 80 000.— Lotz zurückzustellen, um solchen Genossenschaften, die infolge der Wirtschaftskrise in eine bedrängte Lage geraten sind, gegebenenfalls helfen zu können. Nach lebhafter Diskussion wurde der Antrag gegen eine Stimme angenommen.

Als weiterer Punkt stand die Aenderung des § 7 der Satzung auf der Tagesordnung. Bisher konnte der Austritt eines Mitgliedes zum Schluß des Geschäftsjahres nach vorhergehender sechsmonatiger Kündigungsfrist erfolgen.

Die Verwaltungsorgane stellten den Antrag, eine jährliche Kündigungsfrist festzusetzen, um damit dem Geschäftsanteilkapital der Bank eine größere Festigkeit zu geben. Die Aussprache über diesen Punkt der Tagesordnung war recht lebhaft. Der Antrag wurde mit fast überwiegender Mehrheit angenommen; die Vertreter der einzelnen Genossenschaften konnten sich nicht der Erkenntnis verschließen, daß eine Stärkung der Kreditfähigkeit ihres Zentralgeldinstitutes gleichzeitig eine Stärkung der einzelnen Genossenschaften bedeutet.

Aus dem Aufsichtsrat schieben satzungsgemäß die Mitglieder Frhr. von Massenbach, v. Born, Gallois, Pohlmann und von Bernuth aus. Mit Ausnahme des letztgenannten wurden die Ausscheidenden wiedergewählt. An Stelle des Herrn von Bernuth wurde Herr Reg.-Rat a. D. Schulz-Stralkow in den Aufsichtsrat berufen. Ferner wurde Herr Hauffe-Sankendorf neugewählt.

Am Dienstagabend veranstalteten die beiden Verbände im Saale des „Zoologischen Gartens“ einen

Begrüßungsabend

Trotz der Größe des Raumes war es kaum möglich, die überaus zahlreich erschienenen Teilnehmer (zirka 500) der Genossenschaftstagung unterzubringen. Nach dem Einleitungsbericht wurden zwei Naturfilme der Ufa vorgeführt: „Kinder- gymnastik“ und „Ein Besuch beim König der Wüste“. Hiernach hielt Verbandsdirektor Dr. Swart eine kurze Ansprache, in der er die Vertreter der Genossenschaften und die Gäste begrüßte. Ferner führte er aus, daß man nicht bezwecke, den Erscheinenden ein großstädtisches Programm zu bieten, sondern eine Vortragsfolge, die auch jede Genossenschaft draußen auf dem Lande bei ihren Festen stets ihren Mitgliedern bieten könne. Es

folgte ein weiterer Film „Wolken, Wind und Wetter“, der besonders für unsere ländlichen Genossenschaftler von Interesse gewesen sein dürfte. Gesangsbeiträge des Vereins deutscher Sängereisen hielten den Abend verschöner. Den Kernpunkt der Vortragsfolge bildete der Goethe'sche Einakter „Die Geschwister“, unter Leitung von Frau Lina Starke, der mit großem Beifall aufgenommen wurde.

Nach Beendigung der Vortragsfolge blieben die Teilnehmer noch einige Zeit in zwangloser Gesprächigkeit beisammen.

Am 20. Mai vormittags 10.15 Uhr versammelten sich im großen Saale des „Zoologischen Gartens“ zum

Verbandsstag

des Verbandes deutscher Genossenschaften in Posen und des Verbandes landwirtschaftlicher Genossenschaften in Westfalen zirka 600 Vertreter der Genossenschaften und Freunde des Genossenschaftswesens. Die Leitung des Verbandstages wurde einstimmig Freiherrn v. Massenbach-Konin übertragen. Er begrüßte die erschienenen Vertreter der Genossenschaften und insbesondere die Vertreter der befreundeten deutschen Genossenschaftsverbände, die Ehrengäste und die Vertreter der Presse.

Herrn Verbandsdirektor Dr. Swart wurde dann das Wort zum

Verbandsbericht

erteilt. Er führte darauf ungefähr folgendes aus:

Unser Genossenschaftswesen konnte sich 1930 in friedlicher Wirtschaftsbildung weiterentwickeln. Das Liquidationsabkommen ist vor kurzem auch von Polen ratifiziert, die Urkunden darüber sind zwischen Polen und Deutschland ausgetauscht. Die Liquidationsmaßnahmen sind damit endgültig beendet. Damit ist auch das Erbrecht der Ansiedler geregelt. Für viele unserer Genossenschaften ist der Mitgliedsbeitrag und die Arbeit auf lange Sicht gesichert.

Der Handelsvertrag ist von Seiten des Deutschen Reiches noch nicht endgültig angenommen. Polen hat ihm inzwischen zugestimmt in der Erkenntnis, daß bei einem solchen Gegenseitigkeitsvertrage beide Teile nicht alle Wünsche durchsetzen können. Es ist schwer zu übersehen, ob die Landwirtschaft unseres Teilgebietes von diesem Vertrag große Vorteile haben wird. Beide Länder sind wirtschaftlich stark aufeinander angewiesen, schon deshalb ist das Zustandekommen des Vertrages zu wünschen.

Durch die allgemeine Weltkrise, die alle Rohstoffe der Welt erfaßt und mit ihnen auch die landwirtschaftlichen Erzeugnisse auf einen noch nicht dagewesenen Preisstand herunterdrückt, ist die Kaufkraft der Bevölkerung gelähmt. Die Folge davon ist eine ungeheure Arbeitslosigkeit. Besonders schwer hat hierunter unser Land zu leiden. Die Schuld hier hat insbesondere der sogenannte Statismus: Der Staat und die Selbstverwaltungen tragen der angespannten Wirtschaftslage zu wenig Rechnung. Staat und Gemeinden nehmen auf weiten Gebieten die Produktion in eigene Hand, der Beamtenapparat zur Überwachung der Wirtschaft wird immer größer, die Sozialversicherungslasten steigen ständig. Es muß erhofft werden, daß der Staat seine Wirtschaft so einschränkt, daß er der erkrankten Volkswirtschaft durch Steuerermäßigungen statt durch neue Steuern ausheilen kann.

Die allgemeine Notlage bedeutet auch eine schwere Probe für unser Genossenschaftswesen, besonders für unsere Kreditgenossenschaften. Mit wenigen Ausnahmen hat unser Genossenschaftswesen bisher diese Probe bestanden.

Die Hoffnung auf bessere Zeiten darf uns nicht dazu verleiten, nur auf sie zu warten und still zu sitzen. Wer sich in diesen Zeiten so hält, darf allen Verpflichtungen nachkommen, wenn er auch nicht sparen kann, der wird auch wieder vorwärtskommen. Die verschuldeten Betriebe werden sich später schwer erholen können, weil die Zinsenlast für sie zu groß geworden ist. Defizitkredite zu geben, ist nicht Sache der Genossenschaften. Sie müssen sich der Verantwortung bewußt bleiben, daß sie fremde Mittel verwalten. In einer Zeit, in der

der Umlauf aller Warenwerte kleiner geworden ist, wird auch weniger Kredit, der wirtschaftlich berechtigt ist, in der Volkswirtschaft gebraucht. Die Genossenschaften dürfen in solchen Zeiten den Umfang ihrer Kreditgewährung nicht steigern, sondern müssen umgekehrt darauf sehen, daß die ausgeliehenen Kredite kleiner werden.

Das Drängen nach langfristigen Kredit hat bisher nur in bescheidenem Maße erfüllt werden können. Erbschaftskredite bilden eine besondere Gefahr. Solange Verwandte noch die Gläubiger sind, werden sie wohl oder übel bereit sein, mit ihren Ansprüchen nachzulassen, wenn der Hof in Not gerät. Sind sie erst durch langfristigen Kredit einer Genossenschaftsbank abgelöst, dann kann der Schuldner solche Erleichterungen nicht mehr erhalten.

Die Liquidität der Genossenschaft muß in diesem Jahre mit ganz besonderer Aufmerksamkeit behandelt werden. Die Außenstände sind fester eingefroren als je. Um so mehr müssen Bankguthaben unterhalten werden, um Sparerguthaben bei Rückzahlungen zurückzahlen zu können. Wenn schon bei Abzahlung der Schuldzinsen Nachsicht geübt wird, so muß um so strenger darauf gehalten werden, daß die Zinsen gezahlt werden. Blankokredite müssen ganz aufhören, den Sicherheiten ist bei der niedrigeren Bewertung des Bodens besondere Aufmerksamkeit zu widmen.

Stärkung der Geschäftsanteile und Reserven ist unbedingt erforderlich. Das Vertrauen, das die Sparer zur Kreditgenossenschaft haben müssen, geht allen anderen Rücksichten vor. Der Gewinn muß eine ausreichende Verzinsung des eigenen Vermögens darstellen. In jeder Kreditgewährung liegt ein geschäftliches Risiko. Deshalb ist auf ausreichende Rücklagen zu sehen.

Die Genossenschaften sind nicht dazu da, auf einzelnen größeren Schuldner einen zu großen Teil ihrer Mittel zu vereinigen. Hierin liegt die doppelte Gefahr, daß diese Konten einfrieren, und auch daß unter Umständen Verluste entstehen, die den Bestand der Genossenschaft erschüttern können. Außerdem ist es eine Unbilligkeit gegenüber den anderen Mitgliedern.

Die Entwicklung unserer Kreditgenossenschaften ergibt sich aus folgender Zusammenstellung:

Die Spareinlagen betrugen in Spar- und Darlehnskassen am 31. 1. 1929 8,5 Millionen, am 31. 12. 1930 10,3 Millionen, die Einlagen in laufender Rechnung 2,1 und 1,5 Millionen. In Banken und Sparkassen betrugen die Spareinlagen am 31. 12. 1929 31,9 Millionen, am 31. 12. 1930 41 Millionen, die Einlagen in laufender Rechnung 22,1 und 16,7 Millionen.

Die bedeutende Entwicklung der Einlagen darf nicht darüber hinwegtäuschen, daß diese Entwicklung seit vorigem Herbst zu einem Stillstand gekommen ist und daß wir für längere Zeit auf einen Zufluß nicht rechnen können.

In den Ein- und Verkaufsvereinen machte sich das Sinken des Warenwertes in den Umsatzzahlen besonders bemerkbar. Für sie gilt besonders die Mahnung, daß sie als Geschäftszweck nicht die Kreditgewährung, sondern den Warenverkehr haben. Auf Sicherstellung der Kredite muß geachtet werden. Voraussichtlich wird das jetzt laufende Geschäftsjahr ohne wesentliche Verluste enden, trotzdem es unter dem Druck der niedrigeren Preise und verminderten Umsätze lag. Auch die Ein- und Verkaufsvereine müssen, soweit sie hauptsächlich geleitet werden, alles daransetzen, ihr eigenes Vermögen in ein angemessenes Verhältnis zu den fremden Mitteln zu bringen. Erhöhung der Geschäftsanteile ist daher dringend zu empfehlen. Der Umsatz betrug in:

Getreide	1 805 000	Ztr.
Rohlen	717 000	"
Düngemittel	789 000	"
Futtermittel	338 000	"

In Millionen Lotz betrug der Gesamtwarenumsatz 43,2 und im Vorjahre 57,4.

Die Milchlieferungen der Molkereien bei der Verbände ist um 9,6 Prozent auf 146 Millionen Liter gestiegen. Etwa 90 Prozent der Milchmenge wurden zu Butter verarbeitet. Die Molkereizentrale, die mehrere Kontrollstationen an der Grenze eingerichtet hat, hat 52,76 Prozent der gewonnenen Butter ausgeführt, das sind mehr als ein Fünftel der polnischen Gesamtbuttermenge. Für die nächsten Jahre wird es von besonderer Bedeutung für unser Molkereiwesen sein, die Güte der Butter zu steigern. Um das zu erreichen, ist es zweckmäßig, die Milch nicht nur

nach dem Gehalt, sondern auch nach der Reinheit zu bezahlen. Soweit dieses Verfahren durchgeführt wurde, ist der Erfolg auffallend gewesen.

Unsere Brennergenossenschaften haben in diesem Jahre 1 439 900 Liter Spiritus erzeugt, gegenüber 1 275 200 Liter im Vorjahre. Entwicklungsmöglichkeiten sind nach Lage der Gesetzgebung und des Verbrauches nicht vorhanden.

Der Umsatz in den Viehverwertungs-genossenschaften blieb unverändert. Er betrug 53 895 Schweine, 3609 Rinder, 5670 Kälber, 1453 Schafe und 15 Pferde. Es besteht die Hoffnung, daß diese Genossenschaften sich gut entwickeln werden.

Die Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft und Landwirtschaftliche Hauptgesellschaft haben im vergangenen Geschäftsjahr im ganzen befriedigend gearbeitet. Sie hätten sehr gut abgeschlossen, wenn nicht die Verluste der Ein- und Verkaufsvereine und die Lage der Außenbetriebe zu sehr eingewirkt hätten. Das Geschäftsergebnis dürfte trotzdem noch befriedigend sein.

Über unsere Verbandsarbeit geben folgende Zahlen Auskunft: Die Verbände traten in das Jahr 1931 mit zusammen 562 Genossenschaften. Der Art nach verteilen sich die Genossenschaftler folgendermaßen:

- 253 Spar- und Darlehnskassen,
- 52 Banken und Sparkassenvereine,
- 78 Ein- und Verkaufsvereine,
- 66 Molkereien,
- 43 Brennervereine,
- 6 Drechereigenossenschaften,
- 10 Viehverwertungsgenossenschaften,
- 7 Bau- und Siedlungsgenossenschaften,
- 41 verschiedene Genossenschaften und Gesellschaften,
- 6 Attingenvereine.

Von beiden Verbänden wurden insgesamt 358 Revisionen vorgenommen, Versammlungen wurden 336 besucht, Bilanzen wurden 297 aufgestellt.

Der diesjährige Bericht kann leider kein Zeugnis ablegen von einer vorwärtstretenden Entwicklung, wie es in den letzten Jahren der Fall war. Die Genossenschaften mußten angestrengt arbeiten, um bei der allgemeinen Notlage im wesentlichen ihren Stand zu behaupten. Immerhin sind auch einige neue Unternehmen zu verzeichnen, die für die Gesundheit und Lebenskraft unseres Genossenschaftswesens zeugen. In derartigen Zeiten muß das Genossenschaftswesen seine Kraft bewahren. Nachbarliche und gemeinnützige Hilfsbereitschaft wird wichtiger als je. Aber dabei dürfen wir nicht vergessen, daß wir nicht Geschenke zu geben haben, sondern daß wir Verwalter fremder Gelder sind, daß wir das Vertrauen der Sparer erhalten und rechtfertigen müssen. Nicht Geld ist der Gedanke, unter dem wir unsere Arbeit tun, sondern wir sollen Erzieher zur Tüchtigkeit sein. Dazu ist manchmal auch Härte notwendig. Bequem ist der Ruherer, der den Schuldner in planlosem Voren bestärkt. Der wahre Genossenschaftler aber läßt dem Schuldner keine Ruhe, wenn er nicht von selbst pünktlich seinen Verpflichtungen nachkommt, und zwingt ihn zur Sparanfertigkeit. Nur der Sparame wird sich in den schweren Zeiten halten. Dauerhaft soll aber unsere Arbeit sein, die nicht nur für eine Generation bestimmt ist, sondern für eine fernere Zukunft. Darum wollen wir uns auch nicht entmutigen lassen durch die Sorgen dieser Notzeit. Wir müssen durch sie hindurch. Die Arbeit, die zäh beharrt, wird auch Erfolg bringen. „Einigkeit macht stark“, und so wollen wir uns immer wieder erinnern an den alten Ruf unseres Genossenschaftswesens: „Ein für alle, alle für einen!“

Paris ist sprachlos . . .

Eine Frau in tschechischer Nationaltracht bringt die Pariser außer Fassung

Sonderbare Dinge berichten tschechische Blätter von der Pariser Kolonial-Ausstellung, für die hier eine große Propaganda gemacht wird. Die Staatsbahnen und verschiedene Privatgesellschaften fertigten ganze Expeditionen nach Paris ab. Weber Tuaregs noch flammeische Tempeltänzerinnen hätten jedoch auf die Pariser solchen Eindruck gemacht, wie eine tschechische Frau, die im „Kroj“, d. h. im Nationalkostüm erschienen war. „Als diese Frau“, so schreibt ein tschechisches Blatt, „in ihrem Nationalkostüm die Ausstellung betrat, konnten sich die sonst taktvollen Pariser nicht fassen. Es war vergeblich, ihnen zu erklären, daß diese Frau aus einem kulturell sehr fortgeschrittenen Lande komme und daß sie keineswegs zu den Attraktionen der Ausstellung gehöre. Der „Erfolg“ unserer Landsmännin war durchschlagend. Nicht nur die Pariser machten halt, sondern auch die schwarzen Kolonialsoldaten eilten herbei, um die bekannte Tempeltänzerin zu bewundern. Diesen Dingen muß schnell ein Ende bereitet werden.

Unser Nationalkostüm ist zwar sehr schön, aber es ist doch schon museal und wirkt im tatsächlichen Leben nur noch als lokale Kuriosität. Es ist etwas anderes, wenn die Kostüme bei feierlichen Gelegenheiten zu Hause gezeigt werden, in der Fremde sollten unsere Leute im „Kroj“ nur in Ausnahmefällen auftreten und vor einer Dummheit, die vorher genau darüber belehrt wurde, welchen Ursprungs diese Trachten sind. Nach den vielen Hunderten unserer Landsleute, die die Ausstellung besuchten, fragte kein Mensch, auf diese einzige Frau richtete sich das ganze Interesse der Pariser. Nach dieser Frau machten sie sich ein Bild von unserm Lande und seinem Volk.

Wenn man weiß, daß die Franzosen uns sowieso gern mit Zigeunern verwechseln, ist es kein Wunder, daß sie in dieser Ansicht bestärkt werden, wenn wir in Paris im „Kroj“ herumlaufen. Unsere Behörden müssen diesem Unfug mit allen Mitteln ein Ende machen.

Bad Reichenhall in den Bayerischen Alpen



Das Heilbad für Rheumatis, Gicht, Grubhosen, Erkrankungen der oberen Luftwege, Kinder, Herz- und Frauenkrankheiten. Sport. Seit 1928 keine Preiserhöhung. Im Kurbezirk: Bayerische Gärten, 15 Min. Prospekt durch den Kurverein.

Samter

Nach alten Quellen erzählt von Schwester A. Kleinert

Das Aufblühen und Wachstum der Stadt Samter hing fast bis zu Ende des 18. Jahrhunderts nur zum geringen Teil von der Selbstbestimmung der Einwohner statt. Immer war es der Erbherr und sein Ansehen, welches für die Stadt von Bedeutung wurde.

Wie dieselbe zu dem Namen Szamotulj kam, darüber berichtet die Sage folgendes: „Die Tochter eines reichen Magnaten liebte einen Jüngling niederen Standes; der darüber erbitterte Vater vertrieb sie, sie soll lange in der waldigen Umgegend umhergeirrt sein, sama, allein, und tulac sie, umherirren, heißt es in dieser Sage.

Nach anderer Erzählung ließ sie der Vater, ein Wojewode, weil sie einen Schreiber liebte, zur Strafe in ein Verließ sperren, sie mußte auf Stroh schlafen und bekam nur Wasser und Brot; so mußte sie viele Jahre zubringen. Der Schreiber mußte Geisteskranker werden und kam in das Kloster zu Bronke. Ungekannt wurde er eines Tages gerufen, um seiner schwer erkrankten Unglücklichen die Sterbesakramente zu reichen. Es war ein erschütterndes Wiedersehen — sie starb bald darauf. Nun tat dem Vater seine Grausamkeit leid, er wurde sehr in sich gefehrt, die Leute nannten ihn daher Szamotulacy, d. h., der den Schmerz in sich bergen. Von dem Erbteil seiner Tochter wollte er nichts behalten, damit wurde eine Ansiedlung gegründet, auf welche der Name überging.

Als Besitzer der Herrschaft wird um das Jahr 1281 ein Vincenz von Szamotulj erwähnt. Als Stadt wird Samter bereits 1383 und 1384 genannt. Damals tobte in der Gegend der Bürgerkrieg, entfacht durch die Geschlechter Malcz und Grzymala, die Städte Samter, Ragmitz und viele Nachbarorten wurden von dem um die polnische Königswürde ringenden General Grochowsky Domarat und seinem Heer, welches aus Kommeren, Sachsen und Kaschuben bestand, immer wieder geplündert.

Samter befand sich damals im Besitz der Familie Swidwa, welche den Beinamen Szamotulj führte. Die Familie des Besitzers bewohnte die Burg, welche bis 1675 an der Stelle der heutigen Klosterkirche stand. Innerhalb dreier Jahrhunderte sind aus dieser Familie 8 Wojewoden und 12 Kaspallane hervorgegangen. Die bedeutendsten dieser Würdenträger waren Vincent und Peter. Ersterer war Wojewode von Polen und General von Grochowsky. Dieser machte mit den Ordensrittern gemeinsame Sache, im entscheidenden Augenblick aber besann er sich anders, so daß die Ritter 1331 in der Schlacht von Rowce von den Polen geschlagen wurden.

Nachdem 1450 das polnische Recht aufgehoben, wurde der Stadt vom König Kasimir das Magdeburger Recht verliehen. Das Stadtwappen stellt ein Schild vor, darauf ruht eine Krone. Das Schild des Wappens hat in der Mitte einen gekrönten Königskopf, darunter auf beiden Seiten einen in Gold gefaßten und mit Perlen besetzten Stein.

Die Stadt hatte zu Ende des 14. Jahrhunderts durch fortwährende Kriege viel zu leiden. Sie hatte aber um diese Zeit auch einen mächtigen und einflußreichen Erbherrn, Peter von Szamotulj. Er war Vertrauter des Königs von Polen und Ungarn, Wladislaus III., und hatte sich in den Kämpfen gegen die Türken als der tapferste erwiesen. Wladislaus fiel bei Barna, und nun wurde Peter von Szamotulj zum Grochowsky Kasimir von Litauen gesandt, um ihm die Nachricht von seiner Wahl zum Könige von Polen zu bringen. Dieser landete ihn und den Propst von Polen, Wiskota von Gorka, nach Rom, damit sie dem Papst, Nikolaus V., die Huldigung des Königs und des Polnischen Reiches übermittelten. Wichtige Gesandtschaftsposten übertrug der neue König dem Peter von Szamotulj. Er mußte zum Beispiel die königliche Braut Elisabeth, Tochter Albrechts II. von Österreich, empfangen und von Teschen nach Krakau geleiten. Peter war ein umsichtiger, tatkräftiger und tapferer Herr, er machte seine Machtstellung als Generalfeldmarschall zum Vorteil der Stadt Samter geltend. Er suchte Handel und Verkehr zu heben, der Schutz seiner Untertanen lag ihm sehr am Herzen.

Daß auch der Starost in Bezug auf Räuberwesen keinen Spaß verstand, bewies er dadurch, daß er den Kastellan und Starosten von Ratel Wladislaus von Donabors wegen Plünderungen und Brandstiftungen festnehmen und in Kalisch enthaupten ließ.

Auf eine vom Bürgermeister und den Räten von Breslau vorgebrachte Klage über Vandalen-

gen von Breslauer Kaufleuten in Polen, vertritt er die Abhilfe, doch gibt er seinem Unwillen über den Ton und die Form des Schreibens recht deutlich Ausdruck.

Aus dem Jahre 1455 stammt auch die älteste Nachricht über eine Schule in Samter. Aus den Einkünften des Gutes Kopa bewilligte er 12 Mk., die Bürger mußten sich verpflichten, einen Rektor zu unterhalten, ein Schulhaus zu bauen und im Winter die Schule zu heizen. Der Propst der Kollegialkirche wurde verpflichtet, dem Rektor und dem Lehrer je 4 Mark jährlich zu zahlen; es ist wohl eine Religionschule gewesen. Den Lehrern wurde gestattet, vierteljährlich von den Schülern eine gewisse Summe zu erheben.

Samter zerfiel in zwei Hälften. Die nördliche Hälfte der Stadt kam in den Besitz des Wojewoden von Polen, Lucas Gorka. Dieser ließ 1518, wie eine noch vorhandene Inschrift sagt, ein Schloss erbauen, wovon jetzt noch Reste erhalten sind, der Wollmünd bezeichnet ihn als den Turm der schwarzen Prinzessin. Dieser Erbherr hat auch den Hauptbau der katholischen Kirche im gotischen Stil ausführen lassen. Durch die Anbauten, welche 200 Jahre später gemacht wurden, verlor die Kirche ihre ursprüngliche Gestalt.

Unter dem Orgelchor steht ein großes Spind mit zwei Flügelüren, daselbe soll als Feldaltar gedient haben, an dem der Kaplan des Königs Sobieski vor der Einsetzung Wiens die Andacht verrichtet haben soll. Die inneren Wände waren ansehnend mit rotbraunem Sammet ausgeschlagen, an der Hinterwand war ein Muttergottesbild angebracht. Als die Kirche in den Jahren 1886 und 1887 einer gründlichen Renovierung unterzogen wurde, kam dies Bild in den linken Altar. Der Maler Prager-Posen leitete die Umgestaltung, schuf auch für den Hauptaltar ein großes Wandgemälde, die Dreieinigkeit Gottes darstellend. Die Familie von Kocielski-Smielowo stiftete einen Altar im gotischen Stil. Der großartige Bau der Kirche mit seinen kostbaren Fenstern, seinen Gedächtnis- und Erinnerungseichen darf wohl zu den schönsten und größten der Provinz Polen gezählt werden. Ein Reliquarium, 60 cm und 17 Zentimeter hoch, wird als eine vorzügliche Leistung der um das Jahr 1400 in der Stadt Polen betriebenen Goldschmiedekunst bezeichnet.

Nach dem Tode des Erbauers von Schloss und Kirche kam die Herrschaft Samter an Andreas Gorka, den General Grochowsky, welcher bekanntlich ein entschiedener Anhänger der Reformation war.

Der nahm die aus Böhmen vertriebenen Evangelischen, die sogenannten böhmischen Brüder mit Freuden auf. Sie ließen sich in seiner Erbstadt Samter nieder, vollständige Freiheit und ungehinderter Religionsübung wurde ihnen zugesichert. Der Sohn des Generals, Lucas Gorka, übergab den Evangelischen im Einverständnis mit dem Besitzer der südlichen Stadthälfte, Johann Swidwa-Szamotulj nach dem Tode des Propstes Jborowski, die Kollegialkirche, als lutherischer Seelsorger wurde 1569 Lucas Jaraczewski, eingesetzt.

Durch die eingewanderten böhmischen Brüder wurden Gewerbetreibend und Handel in der Stadt gefördert, und als auch noch schottische Kaufleute sich hier niederließen, blühten Handel und Gewerbe, und es wurde eine Regelung der Innungs- und Gewerbeverhältnisse notwendig.

Aus dem von Lucas Gorka und Johann Swidwa Szamotulj ausgesetzten Statut der vereinigten Böttcher-, Mühlenmacher-, Riemer-, Tischler-, Sattler-, Schweiß-, Messerschmiede- und Töpfer-Innung vom Jahr 1570 nur einige charakteristische Sätze: „Kein Genosse darf zwei Gefellen annehmen, damit jeder einen habe, auch keiner drei, damit jeder zwei habe usw. bis zu einer höheren Zahl bei Strafe von 2 Pfund Wachs. — Sollte ein Genosse von Gott mit Krankheit heimgeführt werden und hätte keinen Gefellen, dann soll ihm ein Gefelle zeitweise von demjenigen Genossen überlassen werden, der zwei hat, für den Fall, daß der Kranke ihn darum ersucht, bei einer Strafe von 2 Pfund Wachs. — Kein Genosse darf einen Gefellen abspenstig machen, bei einer Strafe von 12 Groschen, außerdem wird ihm der Lehrling abgenommen werden. — Keiner darf dem andern den Käufer entlocken, auch soll keiner die Arbeit eines andern tadeln. — Wer dieses Statut durch ein böses Wort angreifen würde, hat an die herrschaftliche Kasse 10 Mark und an die Innung ein Schod zu entrichten.“

Graf Lucas Gorka war der Beschützer der Protestanten, er ist auch durch seine Verheiratung mit der Prinzessin Halzka von Otrów bekannt geworden. Diese war unermesslich reich, und das wurde ihr und ihrer Mutter Unglück. Halzka wurde schon mit 13 Jahren gegen den Willen ihrer Mutter mit dem Fürsten Demetrius Sanguszko verheiratet. Vom Könige später für vogelfrei erklärt, entfloh er mit ihr nach Böhmen. Die ihm nachziehenden Polen ergriffen ihn vor Prag, töteten ihn und brachten die Entführte zurück. König Siegmund August, ihr Vormund, gab sie nun wieder gegen ihren und ihrer Mutter Willen dem Grafen Lucas Gorka auf Samter zur Gemahlin. Da die junge Frau jedoch nicht zum friedlichen Zusammenleben zu bewegen war, wurde sie 14 Jahre lang im Samterischen Schlosse gefangen gehalten. Halzka soll in ihrer Trauer um den Verlust ihres Lebensglückes und über die grausame Trennung von ihrer Mutter stets Trauerkleider getragen haben. Daher wurde sie vom Volke die schwarze Prinzessin genannt. Damit die Prinzessin ungehindert ihre Andacht in der Pfarrkirche verrichten konnte, ließ ihr Gemahl angeblich einen unterirdischen Gang vom Schlosse bis zur Kirche anlegen. Es wird behauptet, dieser Gang sei teilweise noch vorhanden. Der Tod des Grafen im Jahre 1573 gab der Prinzessin die Freiheit wieder. — Ein eigenartiges, erschütternd trauriges Frauenschicksal!

Die nördliche Hälfte der Stadt ging nun an eine katholische Familie über. Die wollte die Kollegial-Kirche von den Evangelischen zurückfordern, doch widersetzte sich der Besitzer der andern Stadthälfte Szamotulski, so fanden abwechselnd die Gottesdienste beider Konfessionen in ihr statt.

Nach dem Tode der letzten Besitzerin mußten die Evangelischen die Kirche hergeben, es wurde ihr nur ein kleines Vorstadtkirchlein überlassen. Die Protestanten verließen die Stadt, die noch zurückgeblieben wurden 1620 vertrieben.

Diese Maßregeln waren nicht nur für die betreffenden Familien, sondern auch für die Stadt selbst ein gewaltiger Schlag.

Dazu kam, daß Feuersbrünste bei der leichten Bauart der Häuser wiederholt verheerend wirkten. Ein Brand schätzte allein 123 Häuser, 17 Scheunen und Dominikalgebäude ein, dabei kamen 20 Menschen ums Leben.

Um das Jahr 1670 wurde die von der Familie Swidwa-Szamotulj erbaute Burg von dem neuen Besitzer Johann Korzbow Lacki niedergeissen und an derselben Stelle das Kloster mit der dazu gehörigen Kirche erbaut, welche 1682 eingeweiht und dem Orden der Franziskaner oder Reformaten überwiesen wurde.

Der selbe Erbherr gab im Jahre 1714 den Juden Samters ein Privilegium. In dem Schriftstück wird ihnen ungehinderte Benutzung ihres neu erbauten Tempels zugesichert (er brannte im Jahre 1850 nieder). Sie waren direkt dem Erbherrn unterstellt, durften mit allem handeln, nur nicht mit Bier und Schnaps. Von Dienstleistungen und Einquartierungen waren sie befreit, dafür mußten sie an die Herrschaft 300 polnische Gulden zahlen und $\frac{1}{4}$ von einem Kind, 1 Kalb und 2 Steine schönen Talgs und 12 Hammelviertel liefern. Das Schlachtvieh mußten sie vorzugsweise von der Herrschaft kaufen, städtische Steuern brauchten sie nicht zu zahlen. Das Selbigen der Preise war ihnen unterlagt.

Ein Reisebericht über die Umgegend Samters

Grühlingsandacht.

Einer Drossel Lied aus früher Morgenpracht,

aus Blühtenträumen,
bringt mir die erste Tagandacht.
Durchs off'ne Fenster
strömt Licht und Sang zu mir herein,
ein erstes, süßes Seligsein.

Drossel, da in den Bäumen,
singe dein schönstes Lied!
Singe von dem, was in mir blüht,
und gib hellen Klang
deinem frühen Morgenlang,
daß deines Liedes Sprache
laufende Seelen leuge,
und daß in deinem Lied
eine der andern begegne.

Carl Lange.

erzählt, schon im Jahre 1696 hätte sich zwischen Samter und Bronke eine schön behaute Fläche Land befunden. Im Süden dagegen, fast bis Posen, hätten in den ausgedehnten Wäldungen Wegelagerer ihr Wesen getrieben.

Das 18. Jahrhundert wird als die Zeit langsame aber stetigen Rückgangs geschildert. Wohl war der Erbherr Josef Kocielski, Wojewode von Inowroclaw, bemüht, diesem Verfall nach Kräften zu steuern. Er ertheilte den Bürgern 1786 ein Privilegium und sagt darin u. a., daß Samter vor Jahrhunderten angelegt eine ordentlich bedörferte und durch Gewerbe und Handwerk berühmte Stadt gewesen sei. Eine Reihe von schlechten Zeiten, Landesunruhen, Kriege und Feuersbrünste, auch die Pest hätten die Stadt in einen so elenden Zustand verlegt.

Der Erbherr wünscht tüchtige Professionisten herbei, und gewährleistet Unterschlüpfen wider die freie Religionsübung. Dem Herunterkommen der Bürger soll vorgebeugt werden. Mit Stroh sollen die Häuser nicht mehr gedeckt sein. Auf 3 städtischen Jahrmärkten wurden 9 Schloßjarmärkte eingeführt. Die Bürger sollten einen geschulten und tugendhaften Schullehrer unterhalten und ihre Kinder so früh wie möglich zum Lernen, ganz besonders in der Religion anhalten. Vermögende Bürger sollten ihre befähigten Kinder in Malerei, Bildhauerei, Musik und Chirurgie ausbilden lassen, für ein Stipendium an der Universität Krakau solle er sorgen.

Da sich um diese Zeit wieder 18 evangelische Familien in der Stadt niedergelassen hatten, so wurde für sie ein Bethaus gebaut. Zu dem Bau trug sowohl der Erbherr, als auch der benachbarte Besitzer Ludwig von Gromadzinski bei. Dieses Kirchlein stand am Eingang des evangelischen Friedhofs und wurde bis zu der am 14. August 1865 stattgefundenen Einweihung der jetzigen evangelischen Kirche benutzt.

Als Samter zu Preußen kam, hatte die Stadt noch nicht 1000 Einwohner. In ihrer Blütezeit im 16. Jahrhundert wohnten allein 300 Tuchmacher darin. Nach und nach stieg die Einwohnerzahl, die sich gegenwärtig auf über 8000 beläuft.

Unsere Brüder im Südosten

Zwei Briefe aus Galizien

I.

Im folgenden geben wir zunächst einen Abschnitt aus dem Briefe eines deutschen Lehrers in Galizien wieder. Er ist besonders interessant, weil er zeigt, wie früher innerhalb des heutigen polnischen Staatsgebietes Wanderungen von Deutschen stattgefunden haben. Unter den vielen Siedlern in Polen gibt es, wie auch dieser Brief wieder deutlich erkennen läßt, eine große Menge von Bauern, die aus Galizien, also aus dem heutigen Innerpolen stammen:

Unsere Gemeinde ist, wie alle evangelischen Gemeinden in Galizien, eine Ansiedlung aus der Zeit Kaiser Josephs II. 1782 kamen die Ansiedler aus der Rheinpfalz hierher, angeblich aus der Gegend von Kaiserslautern. Angeheilt wurden 28 Familien. Der Boden ist ein schlechter Sandboden, ferner mußten Sümpfe trockengelegt und Wälder gerodet werden. Die ersten Ansiedler hatten kaum ihr Auskommen und mögen mit Weismut an die Pfläzer Weinberge gedacht haben. Deutsche Zähigkeit und Ausdauer brachten aber bald bessere Ernten und damit Lebensmöglichkeit. Ausdehnen konnte sich das Dorf nicht, weil von vornherein dazu keine Möglichkeit gegeben wurde. Der sich bald einstellende Ueberfluß mußte entweder abwandern oder in den umliegenden Dörfern Unterkunft suchen. So kam es, daß in den umliegenden polnischen Dörfern überall deutsche Minderheiten anzutreffen waren, ja in einigen solchen Dörfern erwog man ernstlich den Gedanken, deutsch-evangelische Privatvolkschulen zu errichten, um die heranwachsenden Kinder ihrem angestammten Volkstum und Glauben zu erhalten. Da kam die für uns so verhängnisvolle Ansiedlungspropaganda für die ehemalige preussische Provinz Polen. Agenten der dortigen Ansiedlungskommission durchzogen ganz Galizien, kamen auch in unser Dorf, und der Erfolg war, daß die deutschen Minderheiten in den polnischen Dörfern reiflos abwanderten, zwei zum hiesigen Pfarrsprengel gehörende rein deutsche Gemeinden sich vollständig auflösten und unser Dorf selbst so stark geschwächt wurde, daß gegenwärtig große Anstrengungen von Seiten der Gemeindeglieder notwendig sind, um besonders die Schule zu halten.

Im Jahre 1908 kam ich hierher, und es gelang mir, die Abwanderung zum Stillstand zu bringen. In letzter Zeit ist es sogar durch zielbewusste Arbeit gelungen, die Gemeinde wieder etwas zu vergrößern. Reicht ist die Arbeit in einer solchen kleinen Trümmergemeinde keineswegs. Es gehört viel Selbstlosigkeit dazu, um auf solchem Posten

auszuhalten. Aber ich glaube, dies nicht nur der Gemeinde, sondern auch meinem Volke schuldig zu sein. Durch die Russenrevolution hat unsere Schule beinahe alle Lehrmittel und eine schöne Schülerbibliothek verloren.

II.

Sechs Kilometer in südwestlicher Richtung von Lemberg entfernt liegt die deutsch-evangelische Filial- und Schulgemeinde Kaltwasser. Während der Regierung Kaiser Josephs II. vor 150 Jahren aus dem Mutterlande nach Galizien, dem heutigen Kleinpolen, berufen, hat die Gemeinde trotz so mancher Sturmwehen und Stürmsin in ihrem Festhalten an den von den Vätern ererbten Gütern ihre deutsch-evangelische Art mit Gottes barmherziger Vaterhilfe bis auf den heutigen Tag treu bewahrt. Eine besonders schwere Zeit war für die Gemeinde gleich nach der Wiederherstellung Polens angebrochen. Durch den sich unmittelbar an den Weltkrieg anschließenden polnisch-ukrainischen Krieg wurde sie, die schon im Weltkrieg allerlei Schweres durchgemacht hatte, vollends ausgeplündert und teilweise zerstört. Sie konnte schon aus Mangel an Mitteln ihre seit der Ansiedlung bestehende deutsch-evangelische Privatschule einige Jahre lang nicht besuchen. Die Kinder der Gemeinde mußten in dieser Zeit die polnische katholische Volksschule besuchen. Erst seit dem September 1924 war eine Weiterbesetzung möglich. Die Gemeinde wagte diese Neubesezung in der Hoffnung, daß das unzulängliche Gehalt, das sie dem Lehrer bieten kann, durch anderweitige Spenden teilweise ergänzt werde.

Im Jahre 1927 drohte die Staats-Schulbehörde infolge Baufälligkeit des alten Schulgebäudes mit der Durchführung der längst gehegten Schulpflicht zu machen. Da sah sich die Gemeinde, dem Gebot der Selbsterhaltung folgend, vor eine schwere Aufgabe gestellt. Es mußte mit dem Bau eines neuen Schulgebäudes begonnen werden. Alle in der Gemeinde verfügbaren Mittel und Kräfte wurden bis zum letzten Dankscheit, und so ist es mit Gottes und brüderlicher Hilfe gelungen, im Sommer 1930 den Rohbau unter Dach zu bringen. Infolge dieses Schulbaues ist die Gemeinde jedoch finanziell so in Anspruch genommen, daß sie für das Gehalt des Lehrers nur wenig oder gar nichts aufbringen kann, und der Lehrer nur auf anderweitige Hilfe angewiesen ist. Was das neue Schulgebäude anbelangt, fehlt noch so manches, bis der Rohbau aus fertig ist: Anrich, Installation, Schulmüllereinrichtung und noch so manches anderes. Dabei besteht die kleine Gemeinde nur aus 20 Familien.

Pfingstbräuche aus der Heimat

Bärenführer

Ein eigenartiger Pfingstbrauch hat sich bis vor kurzem in Polajewo, Kreis Dobruża, erhalten, wo ich ihn vor einiger Zeit beobachtet habe. Ein mit Stroh von Kopf bis zu Fuß verummelter halbwüchsiger Bursche wird an einem Stride als „Bär“ von einem gleichfalls verkleideten Kameraden umhergezerrt und führt unter dem Klang der von diesem gespielten Ziehharmonika die drolligsten Sprünge aus. Unter dem Hall der schnell und zahlreich herbeiströmenden Dorfbewohner geht es von Haus zu Haus, um durch die Vorführung verschiedener „Bären“-Stücke und Tänze eine Belohnung in Geld oder Naturalien zu ergattern. Vor mehreren Jahren wurde in der Umgegend von Polajewo durch übermüdete Schlingel der lebendige Strohmann angezündet. Vor Angst beunruhigt, flüchtete er in eine gerade offenkundigende Scheune und steckte diese in Brand. Er kam dabei nicht nur selbst ums Leben, sondern war die Veranlassung dafür, daß fast das ganze Dorf eine Beute der Flammen wurde. — Es wäre interessant, wenn auch von anderer Seite Beobachtungen über diesen kuriosen Pfingstbrauch angefertigt und hier mitgeteilt würden.

Wer kann noch mehr Pfingstbräuche aus unserer Heimat angeben?

Beischensnallen

(Von einem Volkskünstler erzählt)

Am zweiten Pfingstfeiertage hat die Schuljugend in der Krotzschiner Gegend einen besonderen Brauch. Schon etliche Tage vorher macht sich jeder Anabe eine Knallpeitsche. Beginn der Morgen des zweiten Pfingstfeiertages, dann will jeder sein Bett zuerst verlassen. Denn wer es zuletzt verläßt, weiß schon, daß er den Schimpfnamen „Pfingstbred“ bekommt. Aber mit diesem Schimpfnamen ist die Strafe noch nicht zu Ende. Am Nachmittag wird der Langschläfer in einen Wagen, der mit Buchenlaub bedeckt ist, gesteckt und durchs Dorf gefahren. Dabei treten auf die Anaben mit ihren Knallpeitschen in Tätigkeit. Dem Langschläfer wird ein Rord gegeben. Mit diesem bittet er in jedem Hause um eine kleine Gabe, die meistens in Geld besteht. Ist die Schar beim nächsten Gasthause angelangt, so werden für die eingeladenen Gassen erfrischende Getränke geliefert, an denen sich alle Teilnehmer erquicken. Dann kehren alle nach Hause zurück und verzehren mit großem Appetit ihren Pfingstfischen.

Frühlingsfeier Der deutschen Volksschule in Posen

Der herrliche Mai dieses Jahres lädt zum Feiern.

Auch die Schulkinder der deutschen Volksschule in Posen mußten in diesem prangenden, sonnigen Monat eine Frühlingsfeier begehen. Sie fand am Sonntag, dem 17. Mai, d. Js., nachmittags 4 Uhr, im großen Saale des Eanga-Vereinshauses statt. Wer beim Eintritt in den Saal vergaß hatte, daß duftender, blühender Mai ist, dem jagte es der grüne, buntbelebte Maibaum auf der Bühne. Unter ihm summt froh-erregt die frohfarbig geschmückte Kinderschar. Auch die Kränzlein auf den Mädchenköpfen redeten vom Frühling.

Ein frischer, kräftiger, mehrstimmiger Kinderchor leitete unter Herrn Lehrer Jilgens Dirigentenstab die Frühlingsfeier mit dem alten Liede ein: „So sei begrüßt viel tausendmal, holder, holder Frühling!“ Die 6. und 7. Klasse brachten als Sprechchor Goethes „Auferstehung“ zu wirksamer Darbietung. Die dramatische Kraft des chorischen Wortes vermittelte zwischen den Sängern und der Seele des Dichters. Nach Goethes Worten erklang Geibels Maigelied: „Der Mai ist gekommen!“ Er ente Schüler und Gäste zu einer Singgemeinde, die mit Ueberzeugung sang: „Wie bist du doch so schön, o du weite, weite Welt!“ Diese Schlussworte des Liedes griff Herr Rektor Ritsche zu einer kurzen Ansprache auf.

Herr Rektor Ritsche begrüßte die erschienenen Ehrengäste beider Konfessionen, unter denen die allbekannten Gestalten des Herrn Domherrn Baech und des Herrn Superintendenten Rhode zu erblicken waren. Der Redner sprach sein Bedauern aus, daß diesmal zwei liebe Freunde der Jugend fehlten: Herr Domherr Klink, der durch Krankheit verhindert war, und Herr General-Superintendent D. Dr. Blau, der an demselben Tage seinen siebenzigsten Geburtstag feierte. Herr Rektor Ritsche entbot beiden hohen Jugendfreunden seine und aller Anwesenden besten Wünsche und Grüße, dort zur Genesung, hier zum siebenzigsten Geburtstag. Nach der Ansprache sang der Schülerchor das Lied: „Wenn der Frühling kommt“, Mädchen der 4. und 5. Klasse tanzten anmutig drei Volkstänze. Kleine Wichte des ersten Schuljahres stellten sich zum niedlichen Kinderreigen auf: „Die Tiroler sind lustig“. Darauf ließen sie mit Lust und Wichtigkeit: „Hänschen auf der Jagd“. Ein alter Besen war Hänschens Schielegewehr. Die 5. Klasse führte ein liebes Frühlingspiel. Das böse Frühlings, das das Vogelneß ausmachte, wurde vom Frühling erwischt. Es verlor sein reumütig Besserung. Ein völlig neues Bild boten Knaben der 6. und 7. Klasse. Im modernen Turnanzug — ohne Strümpf und ohne Schuh — marschierten sie in kräftigem Schritt daher und zeigten sich unter Herrn Lehrer Walters Leitung in exakt ausgeführten, schönen, den Körper stählenden Freiübungen. Mädchen der 6. und 7. Klasse tanzten vier Volkstänze, darunter den übermütigen Reigen: „Ritsch, ritsch, mien Geld is all“. Ein kleines Mädchen der 2. Klasse sprach in niedlichem Vortrag Löwensteins Gedicht: „Winterbericht“. Die 3a-Klasse veranfaßte eine allerliebste „Schmetterlingsjagd“ zur Deklamation des gleichbetitelt Gedichts. Die 3b-Klasse vollführte ebenso nach dem Rhythmus des Sprechens einen „Eisenreigen“. Der Schülerchor bot drei Lieder: „Durch Feld und Buchenhallen...“, „Pieschen, was fällt dir ein...“, „Was kann schöner sein...“. Sämtliche Gefänge des Chors waren Musterleistungen. Voll und kräftig und in reiner Tonbildung stiegen die Lieder aus den jugendlichen Kehlen. Zwei Mädchen der 4. Klasse trugen mit niedlicher Grazie ihren Reigen „Bei Goldschähchens“ vor. Die 5. Klasse sammelte sich im Vortrag: „Frühlingsstimmen“. Die 7. Klasse folgte mit ihrem: „Maipiel“. Der Frühling kam, der in Stroh gemummelte Winter mit seinen rauhen Gefellen Nordwind, Eis, Schnee und Frost begehrt gegen den Sommer auf. Es kam zum Kampf. Der Sommer siegte. Der Winter mußte mit seinen Gefellen abziehen, er wurde gefangen und im Malfener verbrannt. Alles freute sich: „Tra ri ra! Der Sommer, der ist da! Der Winter hat verloren, der Sommer hat gewonnen! Tra ri ra! Der Sommer der ist da!“ Zum Schluß sang der Schülerchor: „Auf, auf, du junger Wandersmann!“

Der Erlös der Feier kommt unbemittelten kranken deutschen Schülern zugute, die in den großen Ferien zur Erholung verschickt werden.

Außerdem sind 280 Lektoren, Assistenten und (höhere) Verwaltungsbeamte vorhanden.

108 Institute stehen den Studenten zur Verfügung. Die Universitätsbibliothek (früher Kaiser-Wilhelm-Bibliothek) wird von einem Direktor, 15 Bibliothekaren und 12 Beamten verwaltet. 14 Professoren bilden den wissenschaftlichen Bibliotheksbeirat. Der juristische Fakultät stehen 9 Seminare zur Verfügung, die medizinische Fakultät hat 29 Kliniken und Institute, die humanistische 21 Seminare und Institute, die mathematische 17 Institute (darunter das Observatorium in Görz); die pharmazeutische Abteilung verfügt über 5 Institute, die landwirtschaftliche Fakultät hat 26 Institute (darunter eine mechanische Werkstätte, einen Wirtschaftsgarten, ein Vorwerk).

Im Studienjahr 1930/31 studieren in Posen 4372 Studenten (davon 1249 Frauen) und 42 (davon 15 Frauen) freie Hörer,

zusammen 4414 Studenten,

davon 1264, d. h. 28,6 Prozent, Frauen.

Die Zahl der Studenten, die sich nur in ihrem Defanat eintragen, die vorgezeichneten Formalitäten und Zahlungen in der Quästur aber nicht erledigt haben, beträgt sogar 4860 (1298)!!

Unter den hiesigen Studenten sind 43 nicht-polnische Staatsangehörige: Tschechoslowakei 12, Deutsches Reich 10, Freie Stadt Danzig 5, Litauen 5, Lettland 4, Schweiz 2, Vereinigte Staaten von Nordamerika 2, Desterreich 1, Rußland 1, Sowjetrußland 1. Das heißt, daß

nur 0,9 Prozent der Studenten Ausländer sind, daß die hiesige Universität — wohl mit Rücksicht auf das polnische Studiensystem — für das Ausland keine Anziehungskraft besitzt.

Die Studenten verteilen sich folgendermaßen auf die einzelnen Fakultäten: 1379 Juristen und Volkswirte (davon 69 Frauen, also 5 Prozent), 827 Mediziner und Sportstudenten (davon 159 Frauen, gleich 19,2 Proz.), 937 Humanisten (davon 573 Frauen, gleich 61,2 Proz.), 489 Mathematiker und Physiker (davon 219 Frauen, gleich 44,8 Proz.), 367 Pharmazeuten (davon 211 Frauen, gleich 57,5 Proz.) und 415 Land- und Forstwirte (davon 33 Frauen, oder 7,9 Prozent).

Das zahlenmäßige Verhältnis der beiden Geschlechter muß bei den zukünftigen Studenten (Sprachlern) und Apothekern als absolut anormal bezeichnet werden. Es wird in der Praxis auch dadurch nicht günstiger, daß eine ganze Reihe der jungen Damen ihr Studium (infolge Heirat zum Beispiel) nicht beendet.

Von den 4414 Studenten gaben als Muttersprache an: Polnisch 4151, Deutsch 152, Ukrainisch 82, Russisch 18, Jüdisch 5, Weißruthenisch 2, Tschechisch, Litauisch, Englisch und Magarisch je 1. Posen ist bekanntlich die polnischste Stadt Polens; die hiesige Universität ist den obigen Zahlen nach auch die polnischste Universität des Landes, da 93,5 Prozent der Hörer Polen sind.

Als Religion gaben u. a. an: römisch-katholisch 4051, evangelisch 218, griechisch-katholisch 79, rechtgläubig 29, mosaisch 29.

Beim akademischen Senat sind

104 Studentenorganisationen

gemeldet, darunter sind 24 Korporationen (eine ukrainische) und 24 wissenschaftliche Vereinigungen. Um keine Unklarheiten aufkommen zu lassen, sei zum Schluß noch einmal gesagt, daß die vorstehenden Zahlen nur die Universität betreffen, daß also die Handelshochschule nicht inbegriffen ist.

Am Pfingstsonntag und Pfingstmontag geschlossen. Nur in ganz dringenden Fällen werden am Pfingstmontag in der Zeit zwischen 11 und 12 Uhr Sichtermesse erteilt.

Am Sonnabend, dem 23. d. Mts., sind die Geschäftsräume des Generalkonsulats nur bis 12 Uhr geöffnet.

Die Parzellierung eines Gutes

Alle Staatsangehörigen sind vor dem Gesetze gleich... (Art. 96 der Verfassung der Republik).

* Jaroschin, 19. Mai. Ein dunkler Punkt in der Landwirtschaft unseres Kreises ist schon seit einigen Jahren das Gut Szpylow, welches in einer Größe von 1200 Hektar in der Nähe von Miejszow liegt. Unrentable — fast könnte man sagen planlos — Bewirtschaftung ließen die Erträge von Jahr zu Jahr zurückgehen, bis sich endlich das Wirtschaftsministerium dazu entschloß, die Genehmigung zur Aufteilung zu erteilen. Die Arbeiten, die bereits im vergangenen Jahre eingeleitet wurden, gehen jetzt allmählich dem Ende entgegen. Da die Bedingungen recht günstig waren, beteiligten sich sämtliche Kleinbauern der nächsten Umgebung am Ankauf kleinerer oder größerer Parzellen. Die Folge davon war, daß der Kleinbauernstand der umliegenden Dörfer fast völlig verschwunden ist. Für die allgemeine, wie auch für die Kreiswirtschaft können aus dieser Aufteilung nur Vorteile herauspringen, da die begründete Hoffnung besteht, daß die nunmehr vergrößerten Wirtschaften sich werden halten können, im Gegensatz zur Parzellierung der Güter Gola und Utridenhof, die in der Hauptsache an Arbeiter und sonstige nichtbesitzenden Klassen verteilt wurden. Dort kann heute schon die Hälfte der neu entstandenen Wirtschaften als erledigt angesehen werden. Und doch darf bei der Parzellierung des Gutes Sz. ein Punkt nicht unerwähnt bleiben, der besonders für die Landwirte deutscher Zunge recht schmerzhaft ist. Einige unserer bäuerlichen Volksgenossen, die sich in gleicher Lage befanden wie ihre polnischen Berufskollegen, und deren Wirtschaften den gleichen Bedingungen entsprachen, hatten sich ebenfalls um einzelne ihnen günstig gelegene Schläge beworben. Trotzdem wurden die Anträge der deutschen Bauern abgelehnt, obwohl man ihnen zuerst die mündliche Zusicherung gegeben hatte, daß auch sie Land erhalten könnten. Sind nicht alle polnischen Staatsbürger vor dem Gesetze gleich? Stehen den deutschstämmigen Staatsbürgern nicht die gleichen Rechte zu wie ihren polnischen Berufsgenossen?

Die städtischen Beamten protestieren gegen Gehaltskürzung

Im Saale des Zoologischen Gartens fand eine Versammlung der städtischen Beamten und Angestellten statt, an der etwa 900 Personen teilnahmen. Als Gäste waren Vertreter nichtstädtischer Beamtenorganisationen erschienen. Nach einer Diskussion und einem Vortrag wurde eine Resolution beschlossen, in der zum Ausdruck gebracht wird, daß eine Herabsetzung der Gehälter der Beamten und Angestellten nicht gerechtfertigt sei, da ein Spruch des Obersten Verwaltungsgerichts den Grundab aufgestellt habe, daß die Selbstverwaltungsorgane befugt seien, die Einkünfte ihrer Angestellten in unversänderter Höhe zu halten. Man beschloß eine gemeinsame Klage gegen die 15prozentige Herabsetzung der Gehälter auf dem Verwaltungswege.

Kolmar

to. Gestern, am 18. d. Mts., fand die erste Sitzung der neugewählten Stadtvorordnetenversammlung statt, zu der 23 Stadtvorordnete erschienen waren. Zum Stadtvorordnetenvorsitzer wurde der Kaufmann Gapiński (Nationaldemokrat) mit 15 Stimmen, zu seinem Stellvertreter der Arbeiter Staniewski (Nat. Arbeiterpartei) mit 12 Stimmen und zum Schriftführer der Apothekenbesitzer Mariemski (Nationaldemokrat) gewählt. Die Regierungspartei konnte keinen Kandidaten in den Vorstand durchbringen. In die Mutterkommission wurden drei Sozialdemokraten, ein Nationaldemokrat, ein Deutscher und ein Regierungsparteiler gewählt. Einprüfungen gegen die Stadtvorordnetenwahlen waren nicht eingegangen, so daß die Gültigkeit derselben anerkannt wurde. Von der Niederlegung der Mandate der drei an erster Stelle stehenden Kandidaten der Liste der Regierungspartei, und zwar des Arztes Dr. Matulewski, Rechtsanwalts Dr. Lichoniewicz und Rechtsanwalts Anruh wurde Kenntnis genommen. Zwangsmaßnahmen wegen der Mandatsniederlegung sollen nicht ergriffen werden.

to. Im Streit erschlagen. Am 18. d. M., nachmittags, wurde der Hausbesitzer Stepan von hier auf dem Hofe seines Grundstücks von dem Sohne eines seiner Mieter durch wuchtige Schläge mit einem Stod niedergeschlagen, so daß er zwei Stunden danach, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, verstarb. Dießem Vorgang lag ein Streit zugrunde, den der Hausbesitzer mit dem Vater des Totgeschlagnen wegen des Wasserholens hatte. Im Verlauf dieses Streites kam es zwischen den Parteien zu Tätlichkeiten, bei denen auch Spaten als Waffe benutzt wurden. In der Notwehr soll dann der Mieter Sohn den Hausbesitzer niedergeschlagen haben. Der Täter wurde festgenommen, nach erfolgter Vernehmung aber wieder entlassen. Der Erschlagene stand in mittleren Jahren und hatte sich erst vor einiger Zeit verheiratet.

Grarnikau

c. Kanonische Visitation. Am Freitag, dem 15. Mai, mußte der reich besetzte Wochenmarkt frühzeitig abgebrochen werden, bis 12 Uhr mußte der Marktplatz geräumt und Straßen und Plätze bis 1½ Uhr gesäubert sein. Der Marktplatz und die angrenzenden Straßen waren von 2—3 Uhr für Fußverkehr gesperrt, um für die Menge der katholischen Gläubigen Platz zu schaffen. Schon am Vortage war mit dem Schneiden der Straßen und Plätze begonnen worden, Ehrenporten waren in der Posener und Fiehnener Straße sowie am Marktplatz errichtet, Staats- und Kirchenfahnen wehten von fast allen Häusern. Um 2,30 nachmittags traf, von Kruschewo kommend, Hochwürden der Herr Weihbischof am Marktplatz ein und wurde vor dem Rathaus durch die städtischen Körperschaften empfangen. Vom Rathaus schritt Seine Eminenz durch Spalier, gebildet durch die Schulen, kirchliche und weltliche Körperschaften und Vereine zur Kirche. An der Kirchentür wurde er durch feierliche Ansprache des Kirchenvorstandes begrüßt. Nach der Begrüßung durch den Propst der hiesigen Gemeinde spendete der Weihbischof das Sakrament der heiligen Firmung. Am Sonnabend, d. 16. 5., fanden nach einer Religionsstunde für alle Pfarr- und Schulkinder Visitationen des Städtischen Gymnasiums, des städtischen Lehrerseminars und der Kapelle des Kreiskrankenhauses statt. Um 3 Uhr nachmittags wurde den Schülern aller Lehranstalten der Stadt die Firmung gespendet, und um 4 Uhr fand die Visitation der Kirche statt. Um 8,30 abends huldigten die kirchlichen und weltlichen Körperschaften dem Hochwürden im katholischen Vereinshaus. Am Sonntag zelebrierte S. Bischof. Gnaden das Pontificalamt und verließ unsere Stadt um 2,30 nachmittags, begleitet von einem Ehrengelächte bis zur Stadtgrenze, hier schon erwartet von Abordnungen der Lubascher Gemeinde.

Filehne

ss. Frühlingsfest. Am Sonntag, 17. Mai, veranstaltete die Jungmädchenturngruppe im Lehmannschen Saale einen Eternabend in Form eines Frühlingsfestes. Bei gefülltem Saal wurde der Abend durch einen gemeinsamen Gesang von „Alles neu macht der Mai“ eingeleitet. Ein Frühlingspiel von Felicitas Degener, „Winter ade“, folgte. Kleine Tänze und Blumenreigen wechselten mit Frühlingsliedern ab. Es folgte „Der Entlein Traum“, ein Tanzspiel in Kostüm- und Biedermeierkostümen, welches so alte Tänze wie Menuettwalzer, Tirolenne, Rheinländer, Schlittschuhläufer, Kreuzpolka, Polka und Walzer brachte. Den Schluß bildete eine Turnübung in Form „eines Tanzes von vier Girls“. Auch diese Vorführung gefiel so sehr, daß der Tanz zweimal getanzt werden mußte. In den Pausen wurden gemeinsam Frühlingslieder gesungen. Die Leitung und Einstudierung hatte wie immer bei derartigen Veranstaltungen Frau Ilse Müller-Drasig-Wühle.

Die hiesige Fleischerinnung wählte zu ihrem Obermeister Herrn Fleischermeister Felix Werner von hier. Bisher war Obermeister der Innung Herr Fr. Niedbal. Das Vereinslokal der Innung befindet sich ebenfalls bei Herrn Felix Werner, dem Obermeister, der eine Gastwirtschaft inne hat.

ti. Bahnhoßmission. Die hiesige Bahnhoßmission hielt am 15. d. Mts. ihre Generalversammlung ab. Aus dem Jahresbericht ist zu entnehmen, daß diese wohltätige Einrichtung vielen reisenden Personen, insbesondere allein reisenden Frauen und Kindern, viel Hilfe, sei es mit Rat oder auch materieller Tat, hat zuteil werden lassen. Hierbei ist zu bemerken, daß diesem Verein auch deutsche Damen ohne Unterschied des Bekenntnisses angehören. Dieses Zusammenarbeiten bei der Nationen in Frieden und Eintracht zum Wohle der Menschheit, insbesondere der armen und schicksalbedürftigen Frauen und Kinder, ist mit Freuden und voller Genugtuung anzuerkennen. In der Generalversammlung wurde der alte Vorstand wiedergewählt.

ti. Dampfzigelei Strese. Die bekannte Dampfzigelei Zimmermann u. Wendenburg wird in nächster Zeit in den Alleinbesitz des Herrn Hermann Wendenburg übergehen, da Herr Zimmermann aus der Leitung dieser als Mitinhaber sich zurückziehen beabsichtigt.

ti. Badeanstalt. In unserer Stadt wird seit Jahren eine Badeanstalt sehr vermist. Bekanntlich fehlt es hier nicht an Wasser: ca. 3000 Morgen großer See und die schöne Odra haben Wasser genügend; leider ist eine Flußbadeanstalt nicht vorhanden. Nur in der Gegend befindet sich eine Badegelegenheit mit drei Kabinen und Wannen. Hoffentlich wird die Stadtverwaltung in diesem Jahre eine Flußbadeanstalt am See errichten, wie ehemals, was die hiesige Bürgerchaft mit Freuden begrüßen würde.

Neutomischel

be. Wie am Himmelfahrtstage, so gingen auch in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag schwere Gewitter über unsere Stadt und Umgegend nieder. Eingeschlagen hat es in die Scheune des Landwirts Reinhold Gierke in Cichagóra, welche in kurzer Zeit vollständig niederbrannte. Der Besitzer stand am Fenster seine Wohnung und sah, wie der Blitz in die Scheune fuhr. Mit seiner Familie gelang es ihm, die Pferde aus dem an die Scheune grenzenden Stall und einige Maschinen zu retten. G. ist bei der Staatlichen Versicherungs-gesellschaft sowie bei der Paroscher Feuerkasse versichert. Der verursachte Schaden dürfte 3000 bis 4000 Zloty betragen.

be. Unglücksfall oder Vergiftung in Witomischel. Am Sonntag der vorigen Woche erkrankte der Besitzer Kazmierowski mit seiner ganzen Familie. Schon am dem Tage starben noch zwei Kinder. Die Ehefrau und ein Kind liegen, mit dem Tode ringend, im Neutomischeler Krankenhaus. Der Mann befindet sich auf dem Wege der Besserung. Die Untersuchung leitete eine Kommission aus Posen, welche die Magen-sekrete der Erkrankten zur Untersuchung nach Warschau sandte. Auch richtete man die Aufmerksamkeit auf das Brunnenwasser. Positives hat aber die Untersuchung noch nicht ergeben.

Inowroclaw

z. Ein feiner Installateur. Bei einem hiesigen Rechtsanwalt war die Radioanlage defekt geworden. Zur Reparatur derselben hatte er den Installateur Franciszek Jeliński von hier herangezogen. Dieser packte nach Fertigstellung der Anlage nicht nur seine Werkzeuge ein, sondern nahm gleichzeitig eine kleine Schreibmaschine aus dem Büro des Anwalts mit. Dafür hatte er sich vor der hiesigen Strafkammer zu verantworten. Als Mitangeklagter stand der hiesige Buchrevisor Szczepan Nieborak auf der Anklagebank, der sich wegen Hehlerei zu verantworten hatte. Jeliński hatte diesem die entworfene Schreibmaschine im Werte von 800 Zloty für 350 Zloty verkauft und darauf eine Anzahlung von 100 Zloty erhalten. Beim Verkauf sagte er, er hätte die Maschine auf einer Versteigerung von einem Kruschwiger Kaufmann erworben, worauf Nieborak in gutem Glauben die Maschine nahm. Da bei den Versteigerungen jetzt tatsächlich höhere Preise für gebrauchte Schreibmaschinen erzielt werden, sprach das Gericht den Angeklagten Nieborak frei. Jeliński erhielt einen Monat Gefängnis oder 300 Zloty Geldstrafe.

z. Subventionen für die hiesigen Arbeitslosen. Der Posener Wojewode hat aus dem Fonds der Staatskasse zu Händen des hiesigen Kreisstarosten für Notstandsarbeiten, und zwar an den Stadtpräsidenten 2000 Zloty für die Arbeitslosen der Stadt und an die Abteilung des Kreises 1000 Zloty für die Arbeitslosen des Kreises Inowroclaw überwiesen.

z. Wieder neue Zwangsversteigerungen. Das Städtische Exekutionsamt wird am 22. d. Mts., vormittags 10½ Uhr, auf dem hiesigen Targowisko folgende Sachen versteigern: 2 Büfets, 1 Ausziehtisch, 1 Schlafsofa, 1 Uhr, 4 Stühle, 1 Pianino, 4 Sofas, 1 Tisch, 2 Sessel, 2 Redenzen, 21 Paar Herren- und Damenstühle, 2 Wagen, 4 Wägeschränke, 1 Waage, 1 Handwagen mit vier Rädern, 1 Glasfahrrad, 1 Einpännnerbüchse, 1 Nähmaschine für Schuhmacher, 1 schwarzen Frack mit Weste, 4 Korbfessel mit Tisch, 1 Schreibtisch, 1 Kuh. Am 21. d. Mts., um 3 Uhr in der Kröl, Jadwigi 31 50 Schuhanziehler, eine Damenhandtasche, einen eigenen Schreibtisch und andere kleine Sachen; außerdem um 1 Uhr in Chrostowo bei Herrn Borowski eine Mutterkuh, 10 Ferkel und 2 mittlere Schweine.

z. Goldene Hochzeit. Das Fest der Goldenen Hochzeit begeht in körperlicher und geistiger Frische am 22. d. Mts. der Gärtnereibesitzer Karl Voll und dessen Ehefrau hiersebst. Der Jubilar hat im vergangenen Jahre seinen 80. Geburtstag gefeiert. Der Ehe entsprossen drei Kinder. Eins von ihnen, eine Tochter, ist gestorben, eine andere Tochter befindet sich in Brasilien. Der Sohn führt die Gärtnerei. Außer den kirchlichen Feierlich-

Fakultät ord. P. a.-ord. P. Dozenten

juristische 10 5 3

medizinische 12 12 8

humanistische 20 5 13

mathematische 9 9 4

landwirtschaftliche 10 6 3

Staatsmonopole als Krisenmacher

Ueberproduktion, Warenhäufung, Preissturz — das Dreigestirn der Wirtschaftskrise hat die Welt wieder einmal vor schwierige Probleme gestellt. In Industrieländern fehlt der Antrieb zu neuen Fortschritten, in Agrarstaaten fehlt die Kaufkraft zur Abnahme der Industrieprodukte. Alle Gedanken und Pläne kreisen deshalb um den einzigen Ausweg aus der Not, um die Möglichkeit, angemessene stabile Preise zu erzielen. Fast immer glaubt man diese Möglichkeit in irgendwelchen restriktiven Massnahmen entweder auf der Produktions- oder auf der Verkaufsseite finden zu können. So alt wie der Merkantilismus selbst ist die Idee, ihre Anwendung wird in jeder Sitzung der Internationalen Handelskammer, des Völkerbunds und der Weltwirtschaftskonferenz debattiert.

Mit fortschreitender Industrialisierung wächst die Abhängigkeit aller Industrieländer von meist fernliegenden Rohstoffquellen. Deshalb muss eine Produktionseinschränkung auf dem Rohstoffmarkt besonders einschneidend wirken, deshalb muss sich das Uebel fallender Preise am wirksamsten beim Urprodukt bekämpfen lassen.

Im Zusammenhang mit der Ueberproduktion an Rohstoffen hat sich in den Ursprungsländern allmählich die Tendenz herausgebildet, den Preis der Ausfuhrwaren unter Regierungsaufsicht festzusetzen und möglichst hoch zu halten. Preiskontrolle sagt man und Preiserhöhung meint man; die Mittel dazu sind Restriktionen der Ausbeute in erster und, wo das nicht möglich ist, Restriktionen des Handels in zweiter Linie. Jedem Land, das in der Lieferung irgendeiner bestimmten Warengattung keine oder fast keine Konkurrenz zu fürchten hat, muss es natürlich schwer fallen, auf die Ausbeutung seines Monopols zu verzichten. Der Abnehmer im Ausland wird entweder direkt zu Abgaben gezwungen, indem man den Rohstoff mit einem Ausfuhrzoll belegt; oder es werden indirekt durch quantitative und qualitative Ausfuhrbeschränkungen fremde Werte ins Land gezogen, denn die quantitative Restriktion sichert dem Urproduzenten höhere Preise, während die qualitative Restriktion — der Zwang, das betreffende Material nur als Fertig- oder Halbfabrikat auszuführen — die heimische Industrie zur schnellen Entfaltung bringt. Das Motiv der Produktionseinschränkungen liegt demnach klar; es bleibt aber die Kardinalfrage offen, ob solche Einschränkungen sich im Weltwirtschaftsmassstab und auf die Dauer als wirksam oder als lächerlich erweisen.

Seit der Jahrhundertwende haben wir die Kontrolle folgender wichtiger Rohstoffe durch mehr oder minder lange Zeit und mit mehr oder mindesten starker Regierungsbeteiligung erlebt (die einklammernden Jahreszahlen geben den Beginn der Kontrolle an): langstapelige Baumwolle in Ägypten (1915); Gummi in den britischen Kolonien (1922 bis 1928); Kaffee in Brasilien (1902); Kalk in Deutschland und Frankreich (1858); Kalk in Italien (1900); Kumpfer in Japan (1899); Korinthen in Griechenland (1895); Quecksilber in Spanien und Italien (1916); Salpeter in Chile (1879); Seide in Japan (1914); Zellulose in Kanada (1891); Zinn in den britischen Kolonien (1903); Zucker in Kuba (1925—1926 und 1928 bis 1929). Die Geschichte der einzelnen Versuche zur Preisbeeinflussung mag die Frage nach ihrer Durchführbarkeit und inneren Gesundheit beantworten.

Wo ein Staat das völlig unbestrittene und unbestreitbare Monopol hatte, konnte der Restriktionsplan leicht durchgeführt werden, das ist z. B. in der Kalkproduktion der Fall. Aber in den weitaus meisten Fällen führten die von den Regierungen glücklich erzielten hohen Preise dazu, dass in den Absatzländern nach Ersatzmitteln gesucht und gegriffen wurde. Künstlicher Kumpfer, ein Terpentinderivat, hat den japanischen Naturkumpfer stark zurückgedrängt. Die Gewinnung von Stickstoff aus der Luft und die Herstellung von Kunstdünger brachte das einst unbeschränkte Monopol Chiles ins Wanken und zwang die Chilenen zu einem Ueberkommen mit den Herstellern von künstlichem Stickstoffdünger; während sich noch vor zehn Jahren die Aktivseite des chilenischen Staatshaushalts zu 70 Prozent auf dem Aus-

fuhrl für Salpeter aufbaute, muss sich der Staat jetzt nach anderen Einkommensquellen umsehen. — Schliesslich wurde die Seide während der letzten Jahre in fast allen Anwendungsgebieten durch Kunstseide ersetzt.

Andere Preiskontrollversuche scheiterten, weil sie nicht die Weltproduktion der betreffenden Ware umfassten; in solchen Fällen wirkte sich der Monopolversuch in einem Land meist dahin aus, dass die Konkurrenzländer während der Periode künstlich hochgetriebener Preise ihre Produktion ausbauten und letzten Endes allein von den Massnahmen ihre Nachbarn profitierten. Zwei klassische Beispiele dafür haben wir in dem Zuckerkartell, das 1925 und zum andermal 1928 von Kuba aufgebaut wurde, und in dem bekannten Stevenson-Restriktionsplan von 1922 bis 1928 zur Einschränkung der Gummierzugung in den englischen Kolonien. Ähnlich liegen die Verhältnisse in Brasilien, wo sich ein Versuch zur zeitweiligen Stabilisierung der Kaffeepreise im Jahre 1902 und noch verschiedentlich später als erfolgreich erwies; in dem Moment aber, wo dort eine öffentlich-rechtliche Körperschaft zur dauernden „Kaffeeverteidigung“ gegründet wurde, war die Bewegung zum Scheitern verurteilt. Die Politik dieses Instituts bestand darin, die Kaffeepreise durch gewaltsame Exportrestriktion und gleichzeitige Anhäufung riesiger Lager im Inneren Brasiliens hochzuschrauben, während andere Kaffeefuhrstaaten ihre Plantagen erweiterten und ihre Ernte vollständig absetzen konnten.

Ernteaussichten und Getreidewelthandel

Grössere Weizenaufnahmefähigkeit Europas — Grosse Weltverschiffungen

Die Berichte über die Roggenfelder lauten durchschnittlich befriedigend und weisen vorläufig auf günstige Aussichten hin. Noch ist es zu früh, von bestimmten Hoffnungen zu reden. In dieser Beziehung liegen die Verhältnisse auch für die anderen Getreidearten und in den verschiedenen europäischen Einfuhrgebieten ziemlich gleichmässig. Besonders Interesse erwecken die Dinge in Frankreich. Im vorletzten Jahr hat die französische Weizenenernte nicht weniger als 87 Mill. dz betragen, während in 1930 dort nur 63 Mill. dz geerntet sind. Mit diesem starken Ausfall sind gleichzeitig die grossen Reserven der 1929er französischen Ergebnisse aufgebraucht und die Beinhaltungsgrenzen sind nun wiederholt erhöht worden. Der Verbrauch von ausländischem Weizen in Frankreich hebt sich von Woche zu Woche kräftig. Zugleich hiermit wird überhaupt die Weizenaufnahmefähigkeit Europas wesentlich grösser als im Vorjahr. Die Verschiffungen sämtlicher Ausfuhrgebiete von Weizen nach unserem Erdteil betrugen von Anfang August bis Anfang Mai, des bisherigen Verlaufes des Ausfuhrjahres, 58 Mill. Quarters Weizen gegen 45 Mill. zur selben Zeit des Vorjahres. Die Weizenverladungen nach aussereuropäischen Einfuhrgebieten berechnen sich auf ca. 17,5 Mill. Quarters gegen 12,5 in 1929/30, und daraus ergibt sich die Aufnahme von rund 76 Mill. Quarters gegen 59 Mill., also diesmal ein Mehr von 17 Mill. Quarters.

Man darf annehmen, dass ausser dieser starken Mehrverwendung auch die eigenen Bestände der einzelnen Länder sich sehr beträchtlich vermindert haben und dass der Bedarf unseres Erdteils für den Rest des Erntejahres, also den drei Monaten Mai, Juni und Juli, noch verhältnismässig hoch ist. Dass die grossen Erzeugunggebiete Nord- und Südamerikas, wie Australien mehr als reichlich die noch ausstehenden Bedürfnisse befriedigen können, unterliegt keinem Zweifel, aber für die weitere Entwicklung der Weltmärkte und für die Gestaltung der internationalen Preise sind nicht nur die alten Vorräte und die noch schwimmenden Mengen von Weizen und Weizenmehl massgebend, sondern mehr noch die Ernteaussichten, die man bereits für den Winterweizen in den Hauptanbaugebieten mit einiger Zuversicht als günstig betrachtet.

Hinter diesen Hoffnungen für die Winterfrucht stehen jetzt die noch ungewissen Verhältnisse für den Sommerweizen, der ganz besonders in Kanada, wie aber auch in den Vereinigten Staaten eine grosse Rolle spielt und der auch in Russland den grösseren Teil der Ausfuhrüberschüsse des Weizens zu liefern hat. In der letzten Woche haben sich die Weizenverladungen besonders von Nordamerika ausserordentlich gehoben und belaufen sich von allen Gebieten zusammen auf 2,4 gegen 1,2 Mill. Quarters gleichzeitig im Vorjahr. Argentinien schickt wieder ziemlich regelmässig je ½ Mill. Quarters über den Ozean, während Russland, das einige Zeit mit der Weizenausfuhr nach Europa gefeiert hatte, jetzt wieder wöchentlich rund 130 000 Quarters nach Europa abgibt.

In Kanada spielt ja der Sommerweizen der drei Prärieprovinzen die fast alleinige Rolle für die Aus-

fuhr. Gegenwärtig befindet sich die brasilianische Organisation in voller Auflösung. — Im Gegensatz dazu konnte sich das deutsch-französische Kalisyndikat halten, weil es die Kaliproduktion praktisch hundertprozentig beherrscht; ebenso steht es mit dem spanisch-italienischen Quecksilberabkommen.

Die zentrifugalen Kräfte und Tendenzen der verschiedenen Preiskontrollversuche liessen sich oben nur kurz andeuten; dennoch sind daraus schon einige Schlüsse zu ziehen: Um sich voll auswirken zu können, muss der Produktionseinschränkungsplan die gesamte oder nahezu gesamte Erzeugung der Ware einbeziehen. Ferner muss die Quantität der Produktion wirklich ganz von menschlicher Tätigkeit abhängen — Ernten und bis zu einem gewissen Grade auch Viehzuchtprodukte unterliegen so starken natürlichen Schwankungen, dass die besternten Pläne dadurch umgeworfen werden. Marktkontrolle ohne Produktionskontrolle kann nur für kurze Zeiten erfolgreich sein. Und schliesslich darf die Preisschraube nicht überdreht werden, wenn nicht die Herstellung von Ersatzmitteln direkt gefördert werden soll.

Noch niemand hat bisher den „richtigen“ Preis einer Ware festgestellt. Nur eins kann gesagt werden: Jeder Restriktionsplan trägt die Tendenz in sich, den Preis eher zu hoch als zu niedrig festzusetzen, da das natürliche Korrektiv von Angebot und Nachfrage ausgeschaltet wird. Weltwirtschaftlich gesehen, haben die gewaltsamen Einschränkungen des Rohstoffhandels mehr böses Blut, mehr Reibungen als Nutzen hervorgerufen, sie haben den industriellen Fortschritt in aller Welt gehindert und zu Vergeltungsmassnahmen bösester Art geführt.

fuhrfähigkeit des Landes an Weizen. Der Weizenpool von Manitoba hat den in seinem Kontrakt mit den bisherigen Mitgliedern bestehenden Zwang aufgehoben und wird ihnen in Zukunft die Wahl lassen, ihr Getreide freiwillig durch den Pool zu verwerthen oder es nach den Angaben des Pool-Direktoriums im freien Markt zu verkaufen. Die Pools von Saskatchewan und Alberta zögern vorläufig, sich dem Manitoba-Pool anzuschliessen. Auf der Londoner Konferenz erwartet man bezüglich der kanadischen Pools eine freiwillige oder zwangsweise Vereinbarung, und es scheint, dass die Bildung eines Dominion Wheat-Boards das Heilmittel für die bisherige verfahrenlose Art der Weizenausfuhr der verschiedenen englischen Kolonien werden sollte. Die zeitweise feste Haltung der amerikanischen Börsen kam zum Schluss wieder zu einer Abschwächung. Man hat eben immer damit zu rechnen, dass das Zusammentreffen der gegenwärtigen amerikanischen Reservenbestände von Weizen mit den vorläufig gut beurteilten Ernten von Ende Juni ab bevorsteht und dadurch ein neuer Druck befürchtet wird.

Aus Deutschland sind im Laufe der letzten Woche günstigere Saatenstandberichte gekommen, die auf die warme und dabei nicht zu trockene Witterung im bisherigen Verlauf des Mai zurückzuführen sind. Der augenblickliche Kampf geht hier um die Ermässigung des Brotpreises, die von der Regierung angestrebt, bisher teilweise erreicht worden ist.

Auch in Polen hat sich der Stand der Wintersaaten erheblich gebessert. Die Sommersaaten, die bisher stark zurückgeblieben waren, haben infolge der günstigen Witterung zum Teil aufgeholt, so dass alles von dem weiteren Verlauf des Wetters bis zur Ernte abhängen wird.

In Händlerkreisen rechnet man für die nächste Zeit unter Berücksichtigung der stärkeren Nachfrage mit einem erneuten, allerdings nur leichten Anziehen der Getreidepreise.

Chadbourne über die Zuckerkonvention

Ueber die Auswirkung der soeben in Brüssel zustandegekommenen Zuckerkonvention äusserte sich Chadbourne bei seiner Rückkehr aus Europa. Die Kontingentierung und die damit verbundene Verringerung der Anbaufläche würde, so sagt Chadbourne, eine Preissteigerung herbeiführen. In den Vereinigten Staaten würde diese Preissteigerung sich noch in diesem Jahre bemerkbar machen, doch eist in den Herbstmonaten.

Die Produktionseinschränkung, die Kuba aus eigener Initiative schon vor dem Zustandekommen der Zuckerkonvention durchgeführt hatte, wird voraussichtlich die diesjährige Ernte um eine Million Tonnen verringern. Chadbourne wandte sich an die Vereinigten Staaten mit dem Wunsch, dass Kuba besondere Zollvergünstigungen seitens der Vereinigten Staaten erhalten würde.

Schwierigkeiten und Zukunftsaussichten der Eierausfuhr

Die Ausfuhr von Eiern spielt in unserer Handels- und Zahlungsbilanz eine nicht unwesentliche Rolle. In der Zeitspanne von 1927/28 bis 1929/30 wuchs die Ausfuhr von Eiern von 559 160 Dtzr. auf 564 290 Dtzr. Allerdings fällt zwischen diesen beiden Jahren ein Jahr des Rückgangs, 1928/29, in welchem der Eierexport auf 503 712 Dtzr. sank. Der Ausfuhrwert verharrte in einer rückläufigen Bewegung auch im Jahre 1929/30 trotz des Wiederanstiegs der Ausfuhrmenge. Der Wert der Ausfuhr betrug 1928 154,6 Mill. zł, 1929 130,9 Mill. zł, 1930 144,6 Mill. zł.

Die sinkende Tendenz des Ausfuhrwertes findet, abgesehen von dem Abstieg der internationalen Wirtschaftskontingente und der Ueberfüllung aller Märkte mit Erzeugnissen der Landwirtschaft, eine besondere Begründung in der Struktur unserer Eierwirtschaft. Polen ist im Vergleich zu seinen unmittelbaren Nachbarn relativ spät zu der qualitativen Ueberwachung der Eierausfuhr übergegangen. Während die nördlichen „Randstaaten“ unmittelbar nach der Erlangung der staatsrechtlichen Selbstständigkeit die Standardisierung ihrer hauptsächlich agrarischen Ausfuhrartikel durchführten, und diesen hierdurch schnell internationalen Vertrauen und guten Zugang zu den wichtigeren internationalen Märkten verschafften, versuchte der Staat mit verschiedenen weniger wirksamen Massnahmen den Export zu fördern. Erst als zu dem erfolgreichen Wettkampf der Randstaaten noch das Dumping Russlands besonders auf den deutschen Märkten zu Ungunsten Polens trat, folgte die Regierung im Jahre 1929 dem Beispiele der Randstaaten hinsichtlich der Standardisierung.

Die vorausgehende Entwicklung wies mehrere Etappen auf. Bis zum Jahre 1924 bestand ein grundsätzliches Eierausfuhrverbot. Unter dessen Schutz wurden solchen Exporteuren Ausfuhrkontingente zuerkannt, die nachweislich den von der Regierung aufgestellten Qualitäts- und Gewichtsnormen entsprachen. Von dieser Ausfuhr wurden Ausfuhrzölle erhoben. Im Jahre 1925 wurde diese Reglementierung beseitigt und die Erteilung der Ausfuhrerleichterungen an die Exporteure lediglich nach der Höhe der zu entrichtenden Ausfuhrzölle geregelt. Die rückläufige Bewegung der Eierausfuhr in den folgenden Jahren zwang die Regierung jedoch im Jahre 1928, neuerdings eine strengere Ueberwachung der Qualität durchzuführen. Zu diesem Zwecke wurden im Jahre 1928 Wojewodschaftsregister und ein Zentralregister eingeführt, welche die Namen aller zugelassenen

Exporteure enthalten sollten. „Zugelassen“ wurden nur solche Firmen, die sich bestimmten, von der Regierung aufgestellten Normen in Bezug auf die Qualität der auszuführenden Eier unterwerfen. Mit Rücksicht auf die erkennbar werdende Umgehung dieser Qualitätsvorschriften wurden gegen Ende 1928 Ausfuhrzölle in der Höhe von 200 zł für 100 kg über alle nicht standardisierten Eier verhängt. Diese Massregel verfolgte ihren Zweck, den Ruf der polnischen Exporteure wiederherzustellen, weil sie grundsätzlich den Export minderwertiger Eier, wenn auch nur unter Verzollung, weiterhin zuließ.

Die Verordnung vom 1. 3. 1929 brachte endlich die volle Standardisierung für Eierausfuhr. Es wurden folgende Standarttypen festgelegt:

1. saubere Frischeier;
2. Eier von Kühlanlagen (Zeichen auf der Kiste „Frisor“);
3. gekalkte Eier (mit der Kistenbezeichnung „Kalk“);
4. Eier, die den Vorschriften über „Frische“ nicht ganz entsprechen, sofern sie nicht verdorben sind (Kistenbezeichnung „D“).

Die Eier unter 1, 2 und 3 werden nach dem Gewicht von 1000 Stück sortiert. Es werden folgende Gewichtstandards unterschieden:

1. 45—48 kg.
2. 48—51 kg.
3. 51—54 kg.
4. 54—57 kg.
5. 57—62 kg.
6. über 62 kg.

Die Eierstandardisierung wirkte sich alsbald in der eingangs erwähnten quantitativen Steigerung der Ausfuhr aus. Dagegen liessen sich auf den europäischen Märkten noch keine Preisverbesserungen erzielen. Man führt diese Tatsache neben den allgemeinen Depressionsmomenten darauf zurück, dass die Kontrolle der Standardisierung noch immer Lücken aufweist. Nach wie vor wird die Ausfuhr standardisierter Eier durch die im Zentralregister eingetragenen Exportgesellschaften bewerkstelligt. Die 179 Exportgesellschaften verfügen über 215 Magazine, in welchen die Verpackung, Sortierung usw. vorgenommen wird. Die Kontrolle wird durch 10 Inspektoren durchgeführt, die von den Handelskammern dazu bestimmt werden.

Die Einführung der Standardisierung hat übrigens zunächst eine Verschiebung der Bestimmungsländer mit sich gebracht. Während im Jahre 1924/25 ca.

90 Prozent des Gesamtexports nach Deutschland gingen, sank dieser Export im Jahre 1929/30 auf ca. 45 Prozent. Demgegenüber weist die Ausfuhr nach den anderen europäischen Staaten, insbesondere nach England, eine steigende Tendenz auf. An der Eierausfuhr partizipierten 1929/30 England mit 22 Prozent, Österreich mit 13,3 Prozent, die Tschechoslowakei mit 8,3 Prozent, Italien mit 3,6 Prozent, Frankreich mit 2,9 Prozent. Ob und inwieweit diese Ziffern eine dauernde Umstellung der Ausfuhrrichtung ausdrücken, lässt sich allerdings heutzutage noch nicht beurteilen.

Katastrophale Lage des Baumarktes

Kreditsperrungen der staatlichen Wirtschaftsbank. Bei der Aufstellung der diesjährigen Investitionspläne, insbesondere für die Errichtung wichtiger Kommunalobjekte hatten vor einigen Wochen verschiedene Städte und grössere Landgemeinden die Zusicherung erhalten, dass sie auf eine umfangreiche Kreditgewährung zu rechnen hätten. Demgegenüber hat jetzt aber die Direktion der Bank Gospodarstwa Krajowego den betroffenen Magistraten und Gemeindevorständen die Mitteilung gemacht, dass in diesem Jahre keine Kredite für die erwähnten Investitionsarbeiten zur Verfügung gestellt werden könnten. Diese finanzielle Drosselungsmassnahme trifft nicht nur die Kommunalverwaltung an sich in schwerster Weise, sondern sie schafft grosse Enttäuschung unter denjenigen Privatreisen, die sich zwecks Aufbau von Häusern und Wirtschafts-Unternehmungen an die zuständige Ortsverwaltung mit der Bitte um Kreditgewährung seinerzeit gewandt hatten. Durch dieses Versagen der Kredite seitens der staatlichen Wirtschaftsbank ist wieder ein grosser Teil der Hoffnungen auf eine umfangreiche Belebung des Baumarktes dahingeschwunden.

Russland wirft kosmetische Artikel nach Polen

Aufregung hat in polnischen Handelskreisen das Auftauchen eines neuen russischen Konkurrenzartikels hervorgerufen. In den letzten Tagen sind in Lodz und einigen anderen Städten Mittelpolens Seifen, Parfüms und andere Kosmetiken angeboten worden, die, Erzeugnisse des sowjetrussischen Chemietrusts, die Inlandswaren im Preise durchschnittlich um 20 bis 30 Prozent unterbieten. Es sollen bereits grössere Quanten, — man spricht von 4 Waggonladungen — abgesetzt sein. Bemerkenswert ist, dass der sowjetrussische Chemietrust mit einigen Firmen Verhandlungen führt, die die Uebernahme der ständigen Vertretung durch diese zum Ziel haben, was darauf hindeutet, dass es sich bei diesem neuen Dumping nicht um einen einmaligen Vorstoss handelt, sondern dass die Russen die Absicht haben, sich einen Platz auf dem polnischen Inlandmarkt zu erobern.

Direkter Gütertarif Polen - Frankreich - Belgien

Am 19. Mai tritt in Warschau eine internationale Eisenbahnkonferenz zusammen, die die Aufgabe hat, die Aufstellung eines direkten Gütertarifs zwischen Polen einerseits und Frankreich, Belgien und Luxemburg andererseits vorzubereiten. An der Konferenz werden neben Vertretern dieser Staaten auch Delegierte der Eisenbahnverwaltungen aus den Transitländern teilnehmen.

Wechselproteste bei der Bank Polski

Im April waren aus dem Wechselportefeuille der Bank Polski 293 000 Wechsel im Werte von 227,2 Mill. Zloty fällig, davon sind 34 000 Stück im Werte von 12,5 Mill. Zloty zu Protest gegangen. Im Verhältnis zur Gesamtzahl der Wechsel betrugen die Proteste demnach ca. 12 Prozent, im Verhältnis zum Gesamtwert der fälligen Wechsel etwa 5 Prozent. Gegenüber dem Vormonat ist eine Verschlechterung eingetreten, da im März das betreffende Verhältnis 10 Prozent bzw. 4,6 Prozent betrug.

Zunahme der Lodzer Baumwollgarnbestände

Die Lodzer Lagerbestände an Baumwollgarn haben im Laufe der letzten Woche um 86 000 kg zugenommen und etwa 1 800 000 kg erreicht. Unter dem Eindruck dieses ausserordentlich hohen Anschwellens der Vorräte mehrten sich in den beteiligten Industriekreisen die Stimmen, die sich für die vom Handelsministerium geplante Einführung des Kartellzwangs aussprechen.

Der neue polnische Zolltarif

Der von einer Sejmkommission ausgearbeitete Entwurf eines neuen Zolltarifs ist seitens der Regierung den Wirtschaftsorganisationen bereits zur Begutachtung zugesandt worden. Es sind darin die allgemeinen Grundsätze und die Nomenklatur des neuen Tarifs berücksichtigt.

Der Tarif enthält vorläufig Maximalsätze und besteht aus 19 Teilen, die in 90 Gruppen, 1300 Positionen und etwa 3000 Punkte zerfallen. Die Zahl der Zollsätze beträgt 5200, während im alten Tarif nur 1742 vorhanden waren. Der neue Tarif ist somit mannigfaltiger. Erhöht sind fast alle Zollsätze, darunter auch die Getreidezölle. Hingegen ist für einige Artikel, wie Melonen, frische Feigen, Zitronen und dergl., eine Herabsetzung der Zölle vorgesehen. Für alle landwirtschaftlichen Produkte sind die Zölle erhöht.

Förderung der Kartellpläne der Holzexporteure durch die Regierung

Zollbefreiungen für Kartellmitglieder.

Die Bemühungen der Holzexporteure des Warschauer und Wilnaer Bezirkes um Aufrichtung eines Holzexport-Kartells werden von der Regierung eifrig gefördert. Der Ministerrat hat beschlossen, den Firmen, die dem Kartell beitreten, Frachtarifermäßigungen, Steuernachlässe und Krediterleichterungen zu gewähren. Die Staatliche Forstverwaltung soll eng mit dem Syndikat zusammenarbeiten. Ab 1. Oktober soll die Ausfuhr von Papier- und weichen Schnittholz mit Zöllen belegt werden; die Mitglieder des neuen Syndikats werden hierbei Zollfreiheit geniessen. Dieser Tage fand eine Sitzung des Generalrats der Holzverbände statt, wobei ein Organisationskomitee gegründet wurde, dem je zwei Mitglieder der Vereinigung der Holzindustrie, des Handels und dem Verbandes der Waldbesitzer angehören. Das Komitee befasst sich zur Zeit mit der Ausarbeitung des Statutens. Es ist damit zu rechnen, dass die endgültige Gründung des Syndikats bereits in aller Kürze erfolgen wird, da die beteiligten Kreise der Ansicht sind, dass die Firmen, die sich bisher der Syndizierung gegenüber ablehnend verhalten haben, ihren Widerstand aufgeben werden, um in den Genuss der von der Regierung in Aussicht gestellten Vergünstigungen zu gelangen.

Von den Aktiengesellschaften

Zahlungseinstellung durch eine polnische Naphthagrossfirma

Wie die Lemberger „Chwila“ meldet, hat die Naphthagrossfirma Cegił in Nadworna (Ostgalizien) beim Bezirksgericht Stanislaw die Einleitung eines Vergleichsverfahrens beantragt. Die Firma bietet den Gläubigern 30 Prozent der Forderungen an, zahlbar in drei Halbjahresraten. Die Aktiva der Gesellschaft werden mit 2,2 Mill. Zloty, die Passiva mit 7,4 Mill. Zloty angegeben.

Bank Komunalny — 6% Dividende

D. P. W. Am 9. Mai d. J. fand die Generalversammlung der Kommunalbank Polens statt. Dem Geschäftsbericht für das Jahr 1930 zufolge, haben sich die Umsätze der Bank von 712 Mill. auf 781 Mill. Zloty erhöht. Die Bilanz schliesst mit 66 Mill. Zloty, d. i. 10 Mill. Zloty mehr, als im Vorjahr. Vom Reingewinn in Höhe von 593 368 Zloty wurde eine Dividende von 6 Prozent bewilligt.

Schliessung der Fabrik Herzfeld und Viktorius in Graudenz

Die grösste Maschinenfabrik in Pommerellen, Herzfeld & Viktorius in Graudenz, wurde auf unbestimmte Zeit geschlossen. Grund für die Schliessung ist die schwierige Finanzlage der Fabrik. Durch die Schliessung sind 500 Arbeiter brotlos geworden. Es ist daran zu erinnern, dass vor kurzer Zeit bereits die polnischen Gummiwerke PePeGe geschlossen und durch diese Schliessung 300 Arbeiter und etwa 400 Beamte brotlos wurden. In Graudenz ist die Industrie nunmehr vollkommen stillgelegt.

Die Zusammensetzung der Polnisch-Schweizerischen Strassenbaugesellschaft

D. P. W. Am 7. Mai d. J. ist in Zürich die Polnisch-Schweizerische Strassenbau-Gesellschaft unter der Firmenbezeichnung „Société Routière Continentale A.-G.“ mit dem Sitz in Zürich gegründet worden. Das Aktienkapital beträgt, wie wir schon seuerzeit gemeldet haben, 250 000 Frs. Zu den Gründern gehören: Internationale Stuaig in Basel, Gruen & Hillinger in Mannheim, Komrobit G. m. b. H. in Kattowitz, „Tri“ in Posen. Syndikat der Strassenteerproduzenten in Kattowitz, Drogobit in Warschau, Smolodrozi in Kattowitz, Wirtschaftsverband der polnischen Gaswerke in Warschau, Kohlenbergwerk Saturn in Sosnowitz, Smolobit in Kattowitz, Bruno Olowsen in Pless, Kocent & Gozdiewicz in Posen, der Verband der Galizischen Steinbrüche in Krakau, die Firma Ebano in Hamburg und das polnische Zementyndikat. In den Aufsichtsrat wurden gewählt: Hans Müller, Direktor der Schweizerischen Bankgesellschaft in Zürich und Woynar, Generaldirektor des Verbandes der polnischen Kokswerke. Zum Vorsitzenden des Aufsichtsrates wurde Oberst Obrecht, zum stellvertretenden Vorsitzenden Dr. Kuten, Direktor des Verbandes Polnischer Zementfabriken, gewählt. Die Gesellschaft ist kein Gewinnunternehmen, sondern soll lediglich bei der Beschaffung von Auslandskapital für den polnischen Strassenbau behilflich sein.

Ankurbelung durch Konsumkredite?

Angesichts der Krise, die heute die Wirtschaft Polens durchmacht, deren Ursache nicht zuletzt in der ausserordentlich ungünstigen Konsumentwicklung zu suchen ist, hat die Frage der Konsumorganisation sowie gewisse Veränderungen hinsichtlich des gegenwärtigen Charakters und der Struktur der Konsumpolitik besondere Aktualität erlangt. Zu der Frage der Konsumpolitik ist man von Regierungs- und Wirtschaftskreisen eher von der Seite heranzutreten, die eine untrennbare Einheit mit dem Problem der Rationalisierung des Handels bildet. Man hat die Schädigung der Konsumenten hauptsächlich in der allzu weit ausgedehnten Kette der Vermittlung gesucht, deren Erhaltung und Bezahlung den Konsumenten ausserordentlich mit dem durch nichts begründeten Ueberschuss des Warenpreises belastet. Dieser Standpunkt, in gewisser Hinsicht völlig zutreffend, erschöpft die Frage insofern nicht, als er einen einseitigen Charakter trägt, indem er die offenen und versteckten Momente der Konsumentenbelastung, die aus den Kreditkosten resultiert, ausseracht lässt.

Bekanntlich stellen Preis und Zahlungsbedingungen die wichtigsten Faktoren des Absatzes dar. In Polen spielen bei der fortschreitenden Verarmung der breiten Konsumentenmassen die Zahlungsbedingungen eine wesentlich wichtigere Rolle als der Preis selbst. Vom volkswirtschaftlichen Standpunkt erscheint dies insofern ungünstig, als dies zu einer völligen Verarmung und Erschöpfung der Konsumenten führt, der im Warenpreis die Kosten des teuren Kredits mitbezahlt. Die populärste und am meisten verbreitete Form des Konsumkredits bildet der Katenkredit. Schon wenn man die Tatsache übersieht, dass diese Kreditart unter den gegenwärtigen Bedingungen das „Leben über die Verhältnisse“ begünstigt, müssen die anderen äusserst ungünstigen Momente festgehalten werden, die auf die

Regelmässigkeit und Reinheit der kaufmännischen Kalkulation einwirken. Beim System des Ratenverkaufs nimmt unter den Kalkulationselementen die Risikoprämie für die Insolvenz des Klienten die erste Stelle ein, die bei dem Mangel irgendwelcher objektiven Kriterien nur subjektiv beurteilt werden kann. Dieses Risiko besteht hauptsächlich in einem hohen Grade und erhöht die direkte Abhängigkeit des Handels von der Konjunktur und von der Zahlungsfähigkeit der Abnehmer. Findet der Ratenhandel nur in einem massigen Umfange Anwendung und bedient er nur eine bestimmte, spezifische Klientel, die ein gesichertes und unveränderliches Einkommen hat und zur Tätigkeit von Ausgaben nur nach ihrem Budget gezwungen ist, so kann er einen Faktor bilden, der die Konsumtion belebt, doch muss er mit Mass und nur rücksichtlich einiger Branchen Anwendung finden.

Der gegenwärtige Augenblick, charakterisiert durch einen weiteren Rückgang der Kaufkraft des an sich so stark verschuldeten Konsumenten, wird mit Rücksicht auf die Lohnabbauwelle, eine äusserst schwierige Kraftprobe für die Organisation des Handels bilden und gleichzeitig für alle jene Formen, wo der Konsumtionskredit eine dominierende Rolle spielt. Voraussichtlich wird der Handel, will er aus der schwierigen Lage herauskommen, die sich letzters infolge der Gehaltsherabsetzung verschärft hat, sich noch mehr als bisher bemühen müssen, die Zahlungsbedingungen zu erleichtern. Dieser geradezu verberblichen Tendenz müssten sich mit aller Macht die Banken mit der Bank Polski an der Spitze entgegenstellen und die Finanzierung des Konsumtionskredits auf ein Minimum einschränken. Man müsste entschieden eine weitere Vernichtung der Kaufkraftreserven und eine Verschuldung des Konsumenten verhindern.

Der Rückgang der Steuer- und Monopoleingänge

Den Angaben des Statistischen Hauptamtes zufolge ergeben die Gesamteingänge aus Steuern und staatlichen Monopolen für das Budgetjahr 1930/31 — 2267 841 000 Zloty, oder nur 88,2 Prozent der präliminierten Summe (2 569 856 000 Zloty). Die einzelnen Einnahmepositionen ergeben in 1000 Zloty folgendes Bild (erste Ziffer — tatsächliche Eingänge im Budgetjahr 1930/31, zweite — Budget für das Jahr 1930/31 und dritte — Eingänge in Prozenten des Budgets): direkte Steuern 716 041 — 668 000 — 107,2 Prozent, darunter Grundsteuer 49 688 — 82,8 Prozent, Steuer von städtischen und einigen ländlichen Immobilien 52 360 — 42 000 — 124,7 Prozent, Gewerbesteuer 299 189 — 275 000 — 108,8 Prozent, Einkommensteuer 264 551 — 252 000 — 105 Prozent, Militärsteuer 1,173 — 1,950 — 60,2 Prozent, Kapital- und Rentensteuer 8,932 — 7,000 — 127,6 Prozent, Rückstände von aufgehobenen Steuern 268 — 50 — 536 Prozent, Verzugszinsen, Exekutionsgebühren und Strafen 339 880 — 300 000 — 132,9 Prozent; indirekte Steuern: 183 378 — 186 275 — 98,4 Prozent; Zölle: 257 548 — 386 000 — 66,7 Prozent; Stempelgebühren 172 711 — 195 000 — 88,5 Prozent, Vermögenssteuer 20 452 — 76 000 — 26,9 Prozent, 10prozentiger Zuschlag zu den Abgaben 108 018 — 100 900 — 107,1 Prozent; Monopole: 804 692 — 956 881 — 84,1 Prozent, darunter Salzmonopol 48 031 — 48 031 — 100 Prozent, Tabakmonopol 390 004 — 422 077 — 92,4 Prozent, Spiritusmonopol 332 377 — 457 440 — 72,7 Prozent, Zündholzmonopol 13 167 — 11 194 — 135,5 Prozent und Staatslotterie 19 113 — 18 139.

Polens Handelsbilanz im April

Der Wert der polnischen Einfuhr im April betrug 142,9 Mill. Zloty (gegenüber 125,5 Mill. Zloty im März d. Js. und 179,4 Mill. Zloty im April v. Js.). Die Ausfuhr bezifferte sich auf 168,7 Mill. Zloty (163,8 Mill. bzw. 208,9 Mill. Zloty). Die Handelsbilanz war somit im April mit 25,8 Mill. Zloty aktiv.

Märkte

Getreide. Posen, 20. Mai. Amtliche Notierungen für 100 kg in Zloty fr. Station 1 ozañ

Richtpreise:	
Weizen	33.75—34.25
Roggen	29.25—29.75
Mahlgroste	27.00—28.00
Futterhafer	30.00—31.00
Roggenmehl (65%)	44.00—45.00
Weizenmehl (65%)	53.00—56.00
Weizenkleie	22.50—23.50
Weizenkleie (dick)	24.00—25.00
Roggenkleie	24.00—25.00
Felderbsen	32.00—33.00
Viktoriaerbsen	38.00—42.00
Blau Lupinen	26.00—28.00
Gelb Lupinen	34.00—38.00
Buchweizen	42.00—44.00
Speisekartoffeln	6.50—7.00
Roggenstroh, gepresst	3.40—3.80
Heu, lose	10.00—10.50
Heu, gepresst	11.00—12.50

Gesamtentendenz: beständig. Transaktionen zu anderen Bedingungen: Roggen 350 to., Weizen 325 to., Gerste 10 to.

Getreide. Warschau, 19. Mai. Amtlicher Bericht der Getreidebörse in Warschau. Die Kurse sind auf Grund der Marktpreise, für 100 kg in Zloty, im Grosshandel, Parität Waggon Warschau, festgesetzt. Roggen 30—31, Weizen 35—36, Einheitshafer 32—33, Sammelhafer 31—32, Grützergerste 28—28.50, Weizenmehl 64—74, Weizenmehl 4/0 59—64, Roggenmehl nach Vorschrift 46—48, mittlere Weizenkleie 23—24, Roggenkleie 24—25, Leinkuchen 31 bis 35, Viktoriaerbsen 40—45, Saatweizen 42—45, Blau Lupinen 23—24, gelbe 33—35, Speisekartoffeln 10—11. Geringe Umsätze bei weiterhin fester Tendenz.

Krakau, 19. Mai. Börsenpreise für 100 kg in Zloty, Parität Krakau: Roter Gutsweizen 35½—36½, weisser 35½—36½, Marktwoizen 34½—35, Gutsroggen 31—32, Marktrogen 30½—31, Gutsafer 33 bis 34, Markthafer 32—33, Gerste für Graupen 28½ bis 29½, Speisekartoffeln 8—9, Krakauer Weizenriesmehl 60—62, Krakauer Weizenmehl 45% 57—59, 65% 51—53, kongresser Weizenriesmehl 56—58, 4/0 51—53, Krakauer Roggenmehl 65% 47—47½, Posener 65% 47—48, Roggenriesmehl 40—41, Weizenriesmehl 44—45. Tendenz fest bei geringer Zufuhr.

Danzig, 19. Mai. Letzte amtliche Notierung für 100 kg: Weizen 128 Pfd. 19, Roggen z. Konsum 16.25, Brauergerste, feinste, 16.50—17.50, Futtergerste 16 bis 16.75, Hafer 18.75, Roggenkleie 12.75, Weizenkleie 12.75; Zufuhr nach Danzig: Weizen 13, Roggen 3, Hülsenfrüchte 1, Kleie und Oelkuchen 2 Waggons.

Produktenbericht. Berlin, 19. Mai. Bei Zurückhaltung der Käufer matter. Am Produktenmarkt setzten sich die Preisrückgänge heute fast allgemein fort. Das für die Entwicklung der Saaten vorzüglichste Wetter gab zu stärkerer Zurückhaltung der Käufer Anlass, während sich andererseits für Brotgetreide neuer Ernte mehr Abgeneigung bemerkbar macht. Im Effektivgeschäft lauteten die Gebote für Neuweizen

und Neuroggen 1 bis 2 Mark niedriger als gestern; das Geschäft in prompter Ware bleibt schleppend, da der Mehlsatz keine Belebung erfahren hat. Auch hier waren gestrige Preise nicht durchzuholen. Am Lieferungsmarkt ergaben sich für beide Brotgetreidearten Preisabschläge um 1 bis 1.75 Mark. Das Geschäft in Weizen- und Roggenmehl stagniert völlig, auch Roggenmehl sind schwer abzusetzen. Hater bei ausreichendem Angebot und Zurückhaltung des Konsums weiter matter, Gerste still.

Berlin, 19. Mai. Getreide und Oelseen per mark. Weizen, Märkischer, 285—287, Roggen, Märkischer, 198—200, Futter- und Industrieergerste 230 bis 244, Hafer, Märkischer, 191—194, Weizenmehl 33.50 bis 38.90, Roggenmehl 26.75—28.50, Weizenkleie 15 1000 kg, sonst per 100 kg ab Station. Preise in Gold: bis 15.25, Roggenkleie 14.50—14.80, Viktoriaerbsen 26 bis 31, Futtererbsen 19—21, Pelusken 25—30, Ackerbohnen 19—21, Wicken 24—26, blaue Lupinen 15 bis 16.50, gelbe 22—27, Seradella, neue, 68—72, Rapskuchen 9.80—10.20, Leinkuchen 14—14.20, Trockenschnittel 8.20—8.30, Soja-Schrot 12.50—13.80. Handelsrechtliches Lieferungsgehalt. Weizen: Mai 293.25—292.50; Juli 295.50 und Gold; September 248. Roggen: Mai 205.25; Juli 200.25 bis 199.50; September 189.25. Hafer: Mai 198.50 und Gold; Juli 200.50—201; September 173—174 und Gold.

Posener Viehmarkt.

(Wiederholt für einen Teil der gestrigen Ausgabe.) Posen 19. Mai 1931.

Auttrieb: Rinder 850, (darunter: Ochsen —, Bullen —, Kühe —), Schweine 2190 Kälber 790, Schafe 220, Ziegen —, Ferkel — Zusammen 4050.

(Notierungen für 100 kg Lebendgewicht loco Viehmarkt Posen mit Handelsunkosten).

Rinder:

a) vollfleischige, angemästete, nicht angespannt	100—110
b) jüngere Mastochsen bis zu 3 Jahren	90—98
c) ältere	80—86
d) mäßig genährte	64—68

Bullen:

a) vollfleischige, angemästete	94—100
b) Mastbullen	84—92
c) gut genährte, ältere	72—80
d) mäßig genährte	64—68

Kühe:

a) vollfleischige, angemästete	96—104
b) Mastkühe	86—94
c) gut genährte	70—74
d) mäßig genährte	40—50

Färsen:

a) vollfleischige, angemästete	100—110
b) Mastfärsen	90—96
c) gut genährte	74—84
d) mäßig genährte	64—68

Jungvieh:

a) gut genährtes	64—68
b) mäßig genährtes	58—62

Kälber:

a) beste angemästete Kälber	88—100
b) Mastkälber	76—86
c) gut genährte	64—70
d) mäßig genährte	60—62

Schafe:

a) vollfleischige, angemästete Lämmer und jüngere Hammel	132—140
b) gemästete, ältere Hammel und Mutterschafe	110—120
c) gut genährte	60—84
d) alte Mutterschafe	—

Mastschweine:

a) vollfleischige, von 120 bis 150 kg Lebendgewicht	106—110
b) vollfleischige von 100 bis 120 kg Lebendgewicht	98—104
c) vollfleischige von 80 bis 100 kg Lebendgewicht	88—94
d) fleischige Schweine von mehr als 80 kg	80—86
e) Saugen und späte Kastrate	80—90
f) Bacon-Schweine	88—92

Marktverlauf ruhig.

Vieh und Fleisch. Berlin, 19. Mai. (Amtl. Bericht.) Auttrieb: Rinder 1729, darunter Ochsen 381, Bullen 491, Kühe und Färsen 857, Kälber 6400, Schafe 3580, ohne Kommission 655, Schweine 23 434. Zum Schlachthof direkt seit letztem Viehmarkt 4120. Auslandschweine —. Für 1 Zfr. Lebendgewicht in Rinder: Ochsen: vollfleischige, angemästete höchsten Schlachtwerts, jüngere, 46—47, sonstige vollfleischige, jüngere, 43—45, fleischige 40—43; Färsen: jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts 43—44, sonstige vollfleischige oder angemästete 40—42, fleischige 37—39, gering genährte 35—36; Kühe: jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts 30—35, sonstige vollfleischige oder angemästete 25—30, fleischige 21

bis 24, gering genährte 15—18; Färsen (Kalbinnen): vollfleischige angemästete höchsten Schlachtwerts 40—43, vollfleischige 37—39, fleischige 35—36; Fresser: mässig genährtes Jungvieh 34—37, Kälber: beste Mast- und Saugkälber 62—72, mittlere Mast- und Saugkälber 45—60, geringe Kälber 30—42. Schafe: jüngere Masthammel 2. Stallmast 44—45, mittlere Mastlamm, ältere Masthammel und gut genährte Schafe 1. 41—43, 2. 30—33, fleischiges Schafvieh 35—40, gering genährtes Schafvieh 25—30. Schweine: Fetteschweine über 300 Pfd. Lebendgewicht 42—44, vollfleischige Schweine von ca. 240 bis 300 Pfd. Lebendgewicht 42—44, vollfleischige Schweine von ca. 200—240 Pfd. Lebendgewicht 41 bis 44, vollfleischige Schweine von ca. 160—200 Pfd. Lebendgewicht 40—42, fleischige Schweine von ca. 120 bis 160 Pfd. 35—40, Saugen 39. Marktverlauf: Bei Rindern langsam, bleibt Ueberstand, Kälber schleppend, bleibt erheblicher Ueberstand, Schafen glatt, Schweinen langsam, bleibt Ueberstand.

Butter. Berlin, 19. Mai. (Amtliche Preisfestsetzung der Berliner Butternotierungskommission.) Per Zentner: 1. Qualität 125, 2. Qualität 117, abfallende Qualität 103. (Preise vom 16. Mai: Dieselben.) Tendenz: stetig.

Gemüse. Warschau, 19. Mai. Bericht des Gemüsemarktes, ul. Grójcka, in Zloty für 100 kg: Rote Rüben 12—16, harte Zwiebeln 1. Sorte 90—100, 2. Sorte 60—70, Petersilie 80—120, Sauerampfer 18 bis 35, Spinat 24—45, Mohrrüben 22—26, Sellerie 60 bis 90, Speisekartoffeln, Wagentransport 16—18, Bahntransport 11.50—13.50; Preise für 1 kg. Meerrettich 1—1.20, Knoblauch 2—2.50, Rhabarber 0.35—0.50, Spargel 1—3; Preise für 100 Gebüß oder Stück: Weisskohl 30—50, Porree 60—90, Salat 8—22, Radischen 100 Gebüß 5—7, Gurken 0.50—1.40 für 1 Stück, Schnittlauch 8—10, junge Mohrrüben 1—2 für 1 Gebüß, junge Petersilie 0.40—0.55, Blumenkohl 2.50 bis 2.80 für 1 Stück, Kohlrabi 1—1.50 für 1 Gebüß, junge Sellerie 0.40—0.50 für 1 Gebüß. Zufuhr 362 Wagen. Tendenz: mittel.

Geflügel. Warschau, 19. Mai. Kleinhandelspreise für Geflügel in den Mirowskischen Hallen, nach Festsetzung der Handelsinspektion des Magistrats, für ein Stück in Zloty: Hühner 4.50—6, Enten 4.50—6, Gänse 10, Puthähne 12—20. Preise nach Festsetzung der Privatfirmen in den Mirowskischen Hallen für ein Stück: Hühner, ein Paar 11, Enten 5 bis 6, Gänse 8—10, Puthähne 16—20, Perlhühner 6 bis 7. Preise nach grösseren Firmen in den Hauptstrassen für ein Stück: Hühner 4—6, Enten 4—5, Puthähne 20—25, Puthennen 10—15, Perlhühner 6, Hühnchen 2—2.50. Der Geflügelmarkt weist in den letzten Tagen eine fallende Tendenz auf.

Heu und Stroh. Berlin, 19. Mai. Bericht der Preisnotierungskommission für Rohfutter. Erzeugerpreise ab märkischer Station frei Waggon für 50 kg in Goldmark: Roggenstroh drahtgepresst, 0.65—0.80, Weizenstroh drahtgepresst 0.60—0.70, Haferstroh drahtgepresst 0.70—0.80, Gerstenstroh drahtgepresst 0.60—0.70, Roggenlangstroh 0.95—1.10, Roggenstroh bindfadengepresst 0.80—0.95, Weizenstroh bindfadengepresst 0.60—0.75, Hacksel 1.55—1.75, Heu, handelsüblich, ges. trocken, 1.80—2, gutes Heu 1. Schnitt 2.15—2.50, Luzerne, lose, 3—3.25, Timothy, lose, 3.20—3.60, Kleeheu, lose, 3.10—3.40, Mieltheu, Warthe, lose, 2.20—2.50, Heut drahtgepresst 30 Pfg. über Notiz.

Zucker. Magdeburg, 19. Mai. (Notierungen in Rm. für 50 kg Weisszucker netto einschliesslich Sack): März 7.95 Brief, 7.90 Geld; Mai 6.90 bzw. 6.86; Juni 7.05 bzw. 7.01; Juli 7.15 bzw. 7.10; August 7.30 bzw. 7.25; September 7.40 bzw. 7.35; Oktober 7.15 bzw. 7.40; November 7.60 bzw. 7.55; Dezember 7.70 bzw. 7.65. Tendenz: stetig.

Zucker. Magdeburg, 18. Mai. (Notierungen in Rm. für 50 kg Weisszucker netto einschliesslich Sack): März 7.95 Brief, 7.90 Geld; Mai 6.90 bzw. 6.86; Juni 7.05 bzw. 6.95; Juli 7.10 bzw. 7.05; August 7.25 bzw. 7.20; September 7.35 bzw. 7.30; Oktober 7.40 bzw. 7.35; November 7.55 bzw. 7.50; Dezember 7.65 bzw. 7.60. Tendenz: stetig.

Metalle. Warschau, 18. Mai. Das Handelshaus A. Gerner, Warschau, notiert folgende Preise für 1 kg in Zloty: Bauxazin in Blocks 6.10, Hüttenblei 1.00, Zink 0.95, Antimon 1.60, Hüttenaluminium 3.80, Kupferblech 3.60—4.10, Messingblech 3.15—4.10, Zinkblech 1.15.

Warschauer Börse

Fest verzinsliche Werte

	19. 5.	18. 5.
5% Staatl. Konvert.-Anleihe (100 zl)	48.50	48.75
6% Dollar-Anleihe 1919/20 (100 Dollar)	70.50	—
10% Eisenbahn-Konvert.-Anleihe (100 zl)	—	—
5% Eisenbahn-Anleihe (100 G.-Fr.)	87.00	87.00
4% Prämien-Investitionsanleihe (100 G.-zl)	—	—
7% Stabilisierungs-Anleihe	—	—

Industrieaktien

	19. 5.	18. 5.	19. 5.	18. 5.
Bank Polski	126.50	127.00	Wegiel	27.00
Bank Dyskont.	—	—	Nafta	—
Bk. Handl. i. W.	—	—	Polaka Nafta	—
Bk. Zachodni	62.5	61.00	Nobel-Stand.	—
Bk. Zw. Sp. Z.	—	—	Cegielski	—
Grodzisk	—	—	Lilpop	—
Pula	—	—	Modzejew	5.50
Spies	—	—	Norbis	—
Strom	—	—	Orthwein	—
Elekt. Dabr.	—	—	Ostrowieckie	—
Elektroczność	—	—	Parowoz	—
P. T. Elektr.	—	—	Pozisk	—
Starachowice	—	—	Rahn	—
Brown Boveri	—	—	Rudski	—
Kabel	—	—	Staparków	—
Sila i Swiatlo	45.00	47.00	Urus	—
Chodorów	—	—	Zieloniewski	—
Czerak	—	—	Zawiercie	—
Czestocice	—	—	Borkowski	—
Goslawice	—	—	Br. Jablów	—
Michalów	—	—	Syndykast	—
Ostrowie	—	—	Haberbusch	—
W. T. F. Cukru	26.00	—	Herbata	—
Firley	—	—	Spirytus	—
Lasy	—	—	Zegluga	—
Wysoke	—	—	Majewski	—
Sole Potasowe	—	—	Kijewski	—
Drszewo	—	—	Mirków	—

Tendenz: überwiegend schwächer.

Amtliche Devisenkurse

	19. 5.	18. 5.	19. 5.	18. 5.
Amsterdam	357.59	359.39	Geld	357.43
Danzig	—	—	Brief	359.23
Berlin	212.21	212.84	—	—
Brüssel	123.85	124.48	—	—
Helsingfors	—	—	—	—
London	43.3.	43.5150	—	—
New York (Scheck)	8.898	8.918	—	—
Paris	44.83	45.00	—	—
Prag	26.38	26.50	—	—
Rom	46.61	46.85	—	—
Kopenhagen	—	—	—	—
Stockholm	—	—	—	—
Oslo	—	—	—	—
Bukarest	—	—	—	—
Budapest	—	—	—	—
Wien	125.11	125.73	—	—
Zürich	171.41	172.51	—	—

*) Ueber London errechnet.

Tendenz: uneinheitlich.

Danziger Börse

Danzig, 19. Mai. Reichsmarknoten 122.50. Dollarnoten 5.13½. Zlotynoten 57.62. Scheck London 25.00. Am Devisenmarkt waren heute Reichsmarknoten mit 122.38—62 notiert. Dollarnoten 5.13½. Zlotynoten 57.56—57.68. Scheck London 25.00.

Posener Börse

Fest verzinsliche Werte

	20. 5.	19. 5.
Notierungen in %:		
8% staatliche Goldanleihe (100 G.-zl)	—	—
5% Konvertierungsanleihe (100 zl)	48.10	48.00
10% Eisenbahnanleihe (100 G.-Fr.)	—	—
6% Dollaranleihe 1919/20 (100 Dollar)	—	—
8% Pfandbr. der staatl. Agrarbk. (100 G.-zl)	—	—
7% Wohn. Oblig. d. St. Posen (100 Schw.-Fr.)	92.00	92.00
8% Oblig. d. St. Posen (100 G.-zl) v. J. 1929	—	—
8% Oblig. d. St. Posen (100 G.-zl) v. J. 1926	—	—
8% Dollarbriefe der Pos. Landschaft (1 D.)	91.00	—
4% Konvertierungsanleihe d. P. Ldsch. (100 zl)	—	—
8% Amortisations-Dollarpfandbriefe	—	—

Notierungen in Stück:
6% Rogg.-Br. der Pos. Ldsch. (1 D.-Zentner)
3% Posener Vorkr.-Prov.-Oblig. (1000 Mk.)
3½% Posener Vorkr.-Prov.-Oblig. (1000 Mk.)
3½% a. 4% Pos. Br.-Obl. m. p. Stemp. (1000 Mk.)
5% Prämien-Investitionsanleihe Ser. II (50 Dollar)
8% Hypothekenbriefe

Tendenz: behauptet.

Die Autorität des Völkerbundes ist unzulänglich

Schreibt die Gazeta Polska

(Telegr. unseres Warschauer Berichterstatters)

Warschau, 20. Mai.

Die heutige „Gazeta Polska“, das offizielle Organ der polnischen Regierung, bespricht in einem Leitartikel die Danziger Angelegenheiten. Sie behandelt zunächst die Danziger Lage über die Konkurrenz Ödins und sucht nachzuweisen, daß Danzig innerhalb der polnischen Zollgrenzen ungenügend an Bedeutung gewonnen hat. Das Blatt kommt dann auf die letzten Danziger Zwischenfälle und die damit im Zusammenhang stehende Stellungnahme des Völkerbunds zu sprechen und schreibt:

Wenn die Rede von den polnisch-Danziger Beziehungen ist, und zwar im Sinne einer Beilegung des nervösen Zustandes, der durch Danziger Stellen verursacht ist, die einen maßgebenden Einfluß auf die dortigen Faktoren haben, so ist in erster Linie ein einflussreicher Faktor der Völkerbund zu erwähnen. Die unzulängliche Autorität dieses Faktors hat sich bereits im Jahre 1920 gezeigt, als Danzig sich herausnahm, die Verlobung von für Polen bestimmter Munition nicht zuzulassen. Der Hohe Kommissar des Völkerbundes, Sir Lower, hat damals den polnischen Kommissar in Danzig beauftragt, daß er die Verlobung weiterer Munition im Danziger Hafen verbiete, daß die Koalitionskräfte zu schwach wären, um etwaigen Straßenunruhen entgegenzutreten zu können. Schon damals ist der Völkerbundsdelegierte, der über die Vertragsbestimmungen wachen soll, dem Danziger Druck unterlegen. In späteren Zeiten verstand es der Völker-

bund ebenfalls nicht, sich zu einem energischen Auftreten gegenüber Danzig aufzuheben, und beschränkte sich lediglich auf die formelle, sehr hinausgezögerte Untersuchung der Lage, die auf dem Genfer Beratungskongress mit der blödsinnigen Hartnäckigkeit des an Staatswahn sinn und chauvinistischer Hysterie erkrankten Danzigs gelegt wurden. Der Hohe Kommissar des Völkerbundes hat, wenn er nicht sogar die „staatlichen, ehrgeizigen Bestrebungen Danzigs“ förderte, so doch in jedem Falle sich sehr schwach gegenüber der Provokation der Politik Danzigs gegen Polen verhalten und dabei mehr als einmal von seinem Posten aus in den Augen der Danziger eingebüßt.

Zum Schluß fordert das Blatt dann wieder energisch, daß der Völkerbundsdelegierte nunmehr endgültig dazu übergeht, sich für die Belange Polens in Danzig einzusetzen.

Polnische Handwerker fordern zum Boykott Danzigs auf

Warschau, 20. Mai. (Eig. Tel.)

Der Generalrat der polnischen Handwerkerverbände hat in seiner in diesen Tagen in Warschau tagenden Generalversammlung einen Appell an die ganze polnische Volksgemeinschaft gerichtet, die Danziger Waren zu boykottieren. Der Generalrat der polnischen Handwerker hält dieses Mittel für die einzige Möglichkeit, auf die „preussische Provokation der polnischen Staatsbürger in Danzig zu reagieren“.

Aus der Republik Polen

Zerschlagene Anleiheverhandlungen mit den Franzosen

Łódź, 20. Mai. (Eig. Telegr.)

Die Ausbreitung des französischen Kapitals in Polen stößt sich nach wie vor auf außerordentlich hohe Gewinnvorstellungen für die Franzosen. Ein besonders bezeichnendes Beispiel dafür sind wieder die Verhandlungen, die die Stadt Łódź mit einem französischen Konsortium über den Bau von Wasserleitungen in der Stadt geführt hat. Diese Verhandlungen wurden gestern end-

gültig abgebrochen. Das französische Konsortium soll die unerhöhte Bedingung gestellt haben, daß die Stadt Łódź ein Abonnement für den Wasserbezug einführt, und zwar für jeden an das Wasserwerk angeschlossenen Bürger in Höhe von 2,60 Monatsmonatlich. Außerdem stellen aber die Franzosen noch die Bedingung, daß die Stadt die Verpflichtung übernehmen sollte, etwaige Fehlbeträge zu decken. Der Magistrat hat sich verständlicherweise mit diesen Forderungen nicht einverstanden erklären können und die Verhandlungen abgebrochen; ein guter Beweis dafür, wie „selbstlos“ die französische Freundschaft ist.

Streiklage in Polen

Warschau, 20. Mai. (Eig. Telegr.)

Wie sich nun herausstellt, ist der eigentliche Proteststreik im Industriegebiet von Krakau und Dabrowa nicht überall abgebrochen worden. Kommunistischen Agitatoren ist es gelungen, eine große Anzahl von Arbeitern zur Weiterführung des Streiks zu bewegen, so daß insgesamt 3000 Arbeiter in dem genannten Industriegebiet weiterhin streiken. Die Gesamtzahl der am Proteststreik vom Montag beteiligten Arbeiter wird mit 18 000 angegeben.

Eine Delegation der Arbeiterschaft von Dabrowa und Krakau sprach gestern im Arbeitsministerium vor und unterbreitete ihre Vorschläge, die dahin gehen, daß die bisherigen Arbeitsbedingungen nicht geändert werden und sogar einige Verbesserungen beim Kohlendepot eintreten. Die Vertreter des Arbeitsministeriums haben versprochen, sich für die Forderungen der Arbeiter einzusetzen, aber gleichzeitig den Wunsch ausgedrückt, daß vor Beendigung der Verhandlungen kein weiterer Streik proklamiert wird. Die Arbeitervertreter haben zugestimmt, daß, wenn die Verhandlungen bis zum 1. Juni zu einem günstigen Ergebnis führen sollten, ein Streik nicht proklamiert wird, andernfalls jedoch am 1. Juni der allgemeine Dauerstreik bis zur Durchdringung der Forderungen der Arbeiter proklamiert werden soll.

Im Industriegebiet Ostgaliziens ist heute der angekündigte Streik ausgebrochen. Es werden von ihm einige Zehntausende polnischer Arbeiter betroffen.

Hauptmann Gedgowd zu 10 Tagen Arrest verurteilt und freigelassen

Warschau, 20. Mai.

Gestern fand in Braunsberg in Ostpreußen der Prozeß gegen den polnischen Flieger Hauptmann Gedgowd statt, der wegen unbefugten Überfliegens deutschen Gebietes und unerlaubter Landung auf deutschem Gebiete angeklagt war. Hauptmann Gedgowd wurde zu 10 Tagen Arrest verurteilt, wobei ihm die Untersuchungshaft angerechnet wurde. Er wurde, da die Haft inzwischen als verbüßt angesehen wurde, sofort in Freiheit gesetzt und kehrte nach Polen zurück.

Ausschreitungen von Arbeitslosen vor dem Sowjetkonsulat in Lemberg

Warschau, 20. Mai. (R.) In Lemberg kam es gestern zu Ausschreitungen von Arbeitslosen vor dem Sowjetkonsulat, weil das Gerücht ausgebreitet worden war, daß man dort Geld erhalten könne, wenn man sich zu Arbeiten in Sowjetrußland verpflichte. Tatsächlich sollen aus Arbeitslose von Beamten des Konsulates registriert worden sein und Vorhänge bekommen haben. Die Ausschreitungen vor dem Konsulat wurden immer größer, und bald kam es auch zu Ausschreitungen. Polizei eilte herbei, um die Arbeiter auseinanderzutreiben. Die polnische Presse behauptet, daß Beamte des Konsulates mehrfach von den Gestirnen aus photographische Aufnahmen der Ausschreitungen gemacht hätten.

Das Ergebnis der Beratungen über die Offiziersgehälter

Die Gehälter der Offiziere werden nur um 5% herabgesetzt

Warschau, 20. Mai. (Eig. Tel.)

Die zahlreichen, in den letzten Tagen abgehaltenen Beratungen über die Frage der Herabsetzung der Offiziersgehälter haben, wie nunmehr offiziell bekannt wird, am Montag zu einem vorläufigen Ergebnis geführt. Der Ministerrat hat am Montag beschlossen, die 15-prozentige Gehaltsherabsetzung nicht auf aktive Militärpersonen anzuwenden, sondern ab 1. Juni d. Js. den Militärpersonen nur eine 10prozentige Zulage statt der bisherigen 15prozentigen auszusprechen. Das bedeutet, daß die Gehälter der Militärpersonen um 5 Prozent herabgesetzt worden sind. Die entsprechende Verordnung des Ministerrates, datiert vom 18. d. Mts., erscheint im Dziennik Litwa vom 21. Mai in Nr. 32. Sie tritt in Kraft mit dem 1. Juni d. Js. Unterzeichnet ist diese Verordnung vom Ministerpräsidenten Slawek und dem Finanzminister Matuzewski.

Die Beratungen innerhalb der Regierung dauerten noch gestern weiter an. Ministerpräsident Slawek hatte gestern mit dem Innenminister Skladkowski und dem Vizepräsidenten Stankowski eine Konferenz, und anschließend daran mit dem Finanzminister Matuzewski und dem Vizepräsidenten Roc. Diese Beratungen sollen weiterhin Haushaltsfragen betreffen haben.

Gegen 2 Uhr nachmittags erschien in dem Gebäude des Ministerpräsidenten Marschall Piłsudski und hatte eine etwa zweistündige Konferenz mit dem Ministerpräsidenten, die, wie verlautet, die etwaige Einberufung der außerordentlichen Sejm Session betreffen haben soll. Marschall Piłsudski soll seinen Beschluß von den Entscheidungen des Ministerrates abhängig gemacht haben.

Schwierige Lage der Kaufmannschaft

In Tarnów haben, wie polnische Blätter berichten, am 15. d. Mts. 8 Konfektionsfabriken die Arbeit eingestellt. Diese Maßnahme wird mit der Unmöglichkeit einer weiteren Entrichtung der Finanzgebühren begründet. Es geht das Gerücht, daß die übrigen Fabrikanten dieser Branche ihre Anstalten in dieser Woche schließen werden.

In Warschau ist eine Sonderkommission des Finanzministeriums eingesetzt, um eine Prüfung der Tätigkeit des Finanzamtes von Warschau vorzunehmen. Der Kommission soll das Recht zustehen, eine etwaige Herabsetzung der Steuerentlastungen durchzuführen, durch die zahlreiche Kaufleute in eine schwierige Lage geraten sind.

Deutsches Reich

Reinhardts Ehe geschieden

Gestern wurde die Ehe Professor Max Reinhardts mit der Schauspielerin Elsa Heims geschieden. Die Scheidungslage war von Professor Reinhardt mit der Begründung eingebracht worden, daß er seit über 10 Jahren von seiner Frau getrennt lebe. Elsa Heims war der nach Berlin gefandten Vorladung nicht gefolgt.

Aus anderen Ländern

Abbau in Japan?

Tokio, 20. Mai. (R.) In Japan wird ein allgemeiner Abbau der Beamtengehälter von der Regierung geplant. Die Kürzung soll bei den niedrigsten Gehältern 2 Prozent, bei den höchsten 10 Prozent betragen. Auch die Ministergehälter sollen der Kürzung unterworfen werden. Ferner sollen im Zusammenhang mit den beschlossenen Sparmaßnahmen etwa 12 000 japanische Beamte entlassen werden. Das Vorgehen der Regierung hat den schärfsten Widerspruch hervorgerufen. Die japanischen Eisenbahngesellschaften und Eisenbahnarbeiter drohen mit einem Proteststreik.

„Echo de Paris“ und die Rede Marinkowitsch

Paris, 20. Mai. (R.) Während Sauerwein im „Matin“ sich bemüht nachzuweisen, daß die Erkenntnis der Bedeutung und der Vorzüge des französischen Wirtschaftssystems sich in Genf allgemein durchgesetzt haben, glaubt das „Echo de Paris“ warnend auf die Rede des südslawischen Außenministers hinzuweisen zu müssen. Sein Genfer Sonderberichterstatter schreibt, Marinkowitsch sei keineswegs geneigt, das Vorzugsregime, das die Industriestaaten den Agrarstaaten gewähren sollen, durch ein Vorzugsregime zugunsten der Produkte der Industriestaaten zu begünstigen. Auf diese Weise sei die Zusammenarbeit Frankreichs und der kleinen Entente in diesem so kritischen Augenblick vor aller Augen in Frage gestellt. Die Staaten der kleinen Entente seien mit der von Briand in Genf betriebenen Wirtschaftspolitik unzufrieden, denn diese Politik habe ihnen seit 1927 nur Enttäuschungen, aber keine Hilfe gebracht. Sie wollten bestimmte Sonderabkommen; wenn sie sie nicht bei ihren alliierten Mächten finden, dann würden sie sie anderswo suchen.

Die heutige Ausgabe hat 12 Seiten

Verantwortlich für den politischen Teil: Alexander Jursch. Für Handel und Wirtschaft: Erich Leventhal. Für die Teile: Aus Stadt und Land und den Briefkasten: Erich Jansen. Für den Abdruck redaktioneller Zeit und für die Illustrationen: Die Zeit im Bild: Alexander Jursch. Für den Anzeigen- und Reklameteil: Hans Schworck. Verlag „Polener Tageblatt“, Druck: Concordia Sp. A. G. Gedruckt in Polen, Zwierzycka 6.

Hüte Damen u. Herren in größter Auswahl bei Tomasek, Pocztowa 9 (neben der Danziger Bank).

anstaltungen liege vor allem darin, daß die Menschen auch der verschiedensten Parteirichtungen einander näher gebracht würden, was im Interesse der fortschreitenden Befriedung der Welt zu wünschen sei.

Schweres Gernbeben gemeldet

Stuttgart, 20. Mai. (R.) Die Erdbebenwarte in Ravensburg meldet heute früh 3.42 Uhr ein Gernbeben, das, wie die Messungen vermuten lassen, in der Nähe des Herdes geradezu furchtbare Ausmaße angenommen haben muß. Der vermutliche Herd des Erdbebens befindet sich in südlicher Richtung, wahrscheinlich in Italien. Die Seismographen befinden sich noch nicht in Ruhe.

Herd des Erdbebens in Kleinasien oder auf der Krim?

Karlsruhe, 20. Mai. (R.) Die Seismographen der Technischen Hochschule Karlsruhe registrierten heute früh ein äußerst starkes Erdbeben. Die ersten Vorläuferwellen erreichten 3 Uhr 27 Min. 40 Sek., die zweiten 3 Uhr 31 Min. 15 Sek. die Station. Der Beginn der langen Wellen fiel auf 3.34 Uhr. Die Auszeichnungen über die Maximalbewegung waren von einer solchen Stärke, daß die Registrierungen an der einen Komponente zeitweise ausfielen. Gegen 5 Uhr kamen die Apparate wieder zur Ruhe. Die Epizentralentfernung betrug etwa 2200 Km. Nach den Auszeichnungen muß das Beben einen katastrophalen Charakter angenommen haben. Der Erdbebenherd ist nach vorläufiger Berechnung vielleicht in Kleinasien oder auf der Halbinsel Krim zu suchen.

Erdbeben in Lissabon

Lissabon, 20. Mai. (R.) Heute früh um 3.55 Uhr fand hier zwei starke Erdstöße verspürt worden. Mehrere Gebäude stürzten zusammen, ein größerer Sachschaden ist aber nicht entstanden. Auch in anderen Teilen des Landes, insbesondere in Porto und Coimbra sowie auf der Insel Madeira war das Beben zu spüren.

Französische Wasserflugzeuge in Puzig

Puzig, 20. Mai. (Eig. Telegr.)

Gestern trafen, aus Stockholm kommend, zwei Wasserflugzeuge der französischen Kriegsmarine mit dem Flugkapitän Elkov an der Spitze in Puzig ein. Die französischen Gäste wurden von den polnischen Militärbehörden begrüßt.

Die letzten Telegramme

Weitere Bergarbeiterentlassungen im Saargebiet geplant?

Saarbrücken, 20. Mai. (R.) Wie die „Saarbrücker Zeitung“ von zuverlässiger Seite erfahren haben will, beabsichtigt die Bergbauverwaltung des Saargebietes, in diesen Tagen erneut 6000 Bergarbeiter, größtenteils Saargänger aus den ländlichen Grenzgebieten, zu entlassen.

Abgeflürzte Flieger

London, 20. Mai. (R.) Zwei englische Militärflugzeuge sind gestern bei Übungen über dem Moray Firth zusammengestoßen. Die Apparate stürzten ab, und die beiden Flieger wurden auf der Stelle getötet.

Generalkapitän Aguilera gestorben

Madrid, 20. Mai. (R.) General Aguilera, der Anfang des Monats zum Generalkapitän der spanischen Armee ernannt worden war, ist gestorben.

Eine weitere Erdbebenmeldung

Frankfurt a. M., 20. Mai. (R.) Die Instrumente der von Reinachens Erdbebenwarte auf dem kleinen Feldberg im Taunus verzeichneten heute nacht um 3.27 Uhr 44 Sek. ein katastrophales Erdbeben. Der Herd liegt in 1300 Kilometer Entfernung im Süden. Die Bodenbewegung betrug auf dem Taunus noch 1/2 Millimeter pro Meter.

Schlangenbiss im Restaurant

Berlin, 19. Mai. (R.) In einem Automatenrestaurant in der Joachimthaler Straße wurde gestern abend ein Engländer, der 40jährige Kaufmann de Manha, von einer südeuropäischen Giftschlange, die ein Student Schöttler in seiner Mappe bei sich trug, in den Finger gebissen. De Manha wurde sofort ins Krankenhaus geschafft. Wie sich der Vorfall im einzelnen abgespielt hat, bedarf noch der Aufklärung durch die Kriminalpolizei. Man hofft, bei de Manha die Folgen des Schlangenbisses zu beseitigen, ohne daß ernstliche Störungen zurückbleiben. Lebensgefahr scheint für den Gebissenen nicht mehr zu bestehen.

Der Streik in Frankreich

Paris, 20. Mai. (R.) In Roubaix, Tourcoing und Umgebung wurden die streikenden Textilarbeiter gestern auf 9 Zehntel der Gesamtbeschäftigung gesenkt.

Oldenburger Landtag einberufen

Oldenburg, 20. Mai. (R.) Der Oldenburgische Landtag ist zum 10. Juni einberufen worden.

Schweres Brandunglück in Hull

Hull, 20. Mai. (R.) Ein Wohnhaus ging heute am frühen Morgen in Flammen auf. 6 Personen sind tot, darunter 3 Kinder und beide Eltern; vier Personen, die als Untermieter im Hause wohnten, liegen mit schweren Brandwunden im Krankenhaus.

Italiens Luftfahrt

Rom, 20. Mai. (R.) Ueber die italienische Luftfahrt äußerte sich der italienische Luftfahrtminister Balbo im Parlament. Der Minister vertrat die Ansicht, daß die Zivilluftfahrt in Italien noch weiter ausgebaut werden müsse. Die italienische Militärluftfahrt werde sich für jede Möglichkeit bereit halten in dem unerlöschlichen Entschluß, daß der Luftraum über Italien unverletzlich bleiben müsse. Denn der Wunsch nach Frieden dürfe nicht dazu führen, Italien gegenüber der Möglichkeit eines Krieges blind zu machen. Die italienische Militärluftfahrt, so schloß Minister Balbo seine Ausführungen, werde deshalb nicht auf den Vorbeeren einschlafen, die sie durch den Flug über den Atlantischen Ozean sich erworben habe.

Übungsfahrt der deutschen Flotte vor dem Reichspräsidenten

Kiel, 20. Mai. (R.) Während der Kreuzer „Königsberg“ mit dem Reichspräsidenten an Bord noch in der Strander Bucht lag, hatte die deutsche Flotte, die mit der Flaggenparade bis zur Abfahrt des Reichspräsidenten die Toppflaggen geleitet hat, bereits in den frühen Morgenstunden den Hafen verlassen und sich zu Übungen in die Kieler Bucht begeben. Später lief auch der Kreuzer „Königsberg“ aus. In Begleitung des Reichswienministers und des Chefs der Marineleitung verfolgte der Reichspräsident die Fahrübungen der Flotte, die sich bei Kiel-Feuerschiff versammelt hatte. Den Abschluß der Übungen wird eine Flottenparade vor dem Reichspräsidenten bilden.

Der englische Haushaltsplan

London, 20. Mai. (R.) Im englischen Abgeordnetenhaus wurde der Staatshaushalt heute nacht in zweiter Lesung angenommen. Der Antrag der konservativen Oppositionspartei, den Antrag abzulehnen, wurde mit 270 gegen 230 Stimmen verworfen. Die zeitweilig sehr erregte Aussprache zog sich bis nach Mitternacht hin.

Die innenpolitische Lage in Oesterreich

Wien, 20. Mai. (R.) Der österreichische Außenminister und Vizekanzler Dr. Schober wird aus Genf möglichst bald nach Wien zurückkehren, um an den Besprechungen der Regierung über die innenpolitische Lage teilzunehmen. Der österreichische Bundeskanzler Dr. Ender hat nach einer Besprechung mit den Regierungsparteien Dr. Schober telegraphisch gebeten, seine Rückreise nach Wien möglichst zu beschleunigen. Die österreichischen Mehrheitsparteien sind übereingekommen, daß bis zur Rückkehr Schobers irgendwelche Veränderungen in der Regierung nicht vorgenommen werden sollen.

Nur nicht so wild Kinder



Ihr bekommt alle Euren Pudding. — Mütter und Erzieher müssen oft die Kinder beschwichtigen, wenn es

Oetker-Pudding

gibt, denn alle wollen den größten Teil davon haben, weil er ihnen so ausgezeichnet schmeckt. — Sie sollten niemals zögern, Ihren Kindern so oft wie möglich Oetker-Pudding vorzusetzen. Er ist wohlschmeckend, nahrhaft und doch leicht verdaulich.

Sie erhalten Dr. Oetker's Puddingpulver sowie Dr. Oetker's Feinkost-Puddings in allen einschlägigen Geschäften infolge des großen Umsatzes stets in frischer Ware. Verlangen Sie ebendasselbe das neue farb. illustrierte Oetker-Rezeptbuch, Ausgabe F für 40 Gr. — das Ihnen viele Anregungen zur Bereitung von Süßspeisen und zum Backen von Kuchen aller Art gibt. Falls nicht vorrätig, erhalten Sie das Buch gegen Einsendung von Marken von mir direkt.

Dr. August Oetker, Oliva

Am 19. Mai entschlief nach langem, schwerem Leiden unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der
Lehrer
Karl Lämmchen, Międzychód
im blühenden Alter von fast 28 Jahren.
Dies zeigen tiefbetrübt an
die trauernden Hinterbliebenen.
Guminitz, den 19. Mai 1931.
Beerdigung Freitag, nachmittag 3 1/2 Uhr vom Trauerhause.

Sanitätsrat
Dr. Lachmann
Bad Landeck
in Schlesien

Pianos

vollendet schön in Ausführung und Ton, vielfach prämiert

Pianofabrik
W. Jähne
Filiale Poznań
Gwarna 10.
Telefon 35-57

Auch Auslandsinstrumente auf Lager.
Konfurrenzlose Preise.
Ratenzahlung bis 18 Monate.

Wohnung

2 Zimmer, Küche mit fast neuen Möbeln sofort abzugeben. Nähere Adresse ert. d. Geschf. d. Stg., Poznań, Zwierzyńska 6, u. 1260

Die billigste Einkaufsquelle

für
Anzüge, Paletots, Raglans, Hosen
Knabenanzüge
Stoffe vom Meter
Hüte, Hemden, Kragen, Kramatten
Handschuhe, Schirme, Stöcke usw.

ist und bleibt die Firma

F. Lisiecki Dom Konfekcyjny S. A.
Poznań, Stary Rynek 98-100.

Für die uns erwiesene Anteilnahme anlässlich des Dahinscheidens unserer geliebten Entschlafenen, sowie für die reichlichen Kränzchen und die trostreichen Worte des Herrn Pfarrers Niez am Grabe, sagen wir an dieser Stelle unseren

innigsten Dank.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
O. Greczmiel
Wolkereibesitzer.

Dobrzyca, den 19. Mai 1931.

Mit dem heutigen Tage eröffnen wir in der ul. 27 Grudnia 7, Ecke Kantaka, ein
Spezialgeschäft für Obst, Südfrüchte u. Obstkonserven
Indem wir uns bemühen werden stets ausgesuchte Waren zu mäßigen Preisen abzugeben, bitten wir um wohlwollende Unterstützung.
„Palma-Włoska“
H. Szubczyński i Ska
Poznań, ul. 27 Grudnia 7. Tel. 14-17.

Patyk's Konfekt
und
Schokolade
Mundet
dem Gaumen
Kräftigt
den Körper
Belebt
die Nerven
W. Patyk
Aleje Marcinkowskiego 6
(neben der Post)

Sigrid Undsets Gegenwartsromane

Harriet Waage br.	4.50	Stk.
Seinen	6.00	„
Jenny br.	4.50	„
Seinen	6.50	„
Frühling br.	5.50	„
Seinen	7.50	„
Frau Hjelde br.	4.80	„
Seinen	6.50	„

In jeder Buchhandlung vorrätig.

Auslieferung durch die

Kosmos Sp. z o. o.

Groß-Sortiment

Poznań, Zwierzyńska 6.

Spitze
hier abschneiden
Das wirksamste
Motten-Mittel
Global
tötet Motten
und andere Insekten
Durch Patente im In- u. Ausland geschützt

Gegr. **H. Seeliger**
Poznań, am. Marcin 43
Handschuhe
aller Art für Damen und Herren
Krawatten, Oberhemden,
Kragen, Hosenträger,
Mützen, Socken u. a. m.
zu bedeutend herabgesetzten
Preisen. 1878

„Bemberg“
Strümpfe
geben wir im
Detail-
verkauf zu
Fabrikpreisen
für 21 4.50 ab
Hartownia Pończoch
„Atlantic“
Wrocławska, 15 I

Echte Skotch-Terrier
mit Stammbaum gibt ab
Dom. Kotomierz
pow. Bydgoszcz.

Belze Pelzfutter
Neuheiten
zu den groß-Preisen
Herrenpelze unter Preis.
B. Hankiewicz, Poznań,
ul. Wielka 9 (ang. ul. Stewska)

Intellig. jüdisch. Fräulein
sucht Stellung als
Sinderfräulein
auch nach Kongresspolen.
Off. u. 1261 a. d. Geschf.
d. Stg., Poznań, Zwierzyńska 6.

Selbständig. Mädchen
m. gut. bürgerl. Küche für
4 Pers. i. Poznań v. 1. 6.
ge sucht. Off. u. 1262 a. d.
Geschf. d. Stg., Poznań,
Zwierzyńska 6.

Suche zum 1. Juni 1931
junges Mädchen
für kleinen Stadthaushalt,
zwei Kinder von 5 u. 1 Jahr.
Off. u. 1263 a. d. St. d. St.
Poznań, Zwierzyńska 6.

Junge Dame
mit fam. Büroarbeiten best.
verr. Buchhaltung, Schreib-
maschine, sucht Stellg. auch
aushilfsweise
Gefl. Offerten unter M. 3. an
die Geschäftsst. d. Zeitung,
Poznań, Zwierzyńska 6.

Bitte in Not und schwerer Zeit!

Welche edle Herrschaft ver-
hilt einem ehrl. freib. Familien-
vater, **Inspektor**,
40 Jahre alt (33 J. ausseh.),
2 kl. Kinder, kath., der in-
folge Parzellierung seinen
Posten verloren hat, bei
beich. Ansp. Stellung, evtl.
auch als Bediener? Frau firm
in Entsch. u. Geflügelzucht
ist 25 Jahre alt. Off. u. 1264
an die Geschf. d. Zeitung,
Poznań, Zwierzyńska 6.

Engl. jung. Mann
erfahren in Schreibmaschine,
Stenographie, auch poln.
Sprachkenntnis, sucht von
sofort oder vom 1. Juli
Stellung bei möglichem
Gehalt, um sich noch weiter
einzuarbeiten. Off. u. 1231
a. d. Geschf. d. Stg., Poznań,
Zwierzyńska 6.

Hebamme
Aleinwächter
erteilt Rat und Hilfe
ul. Romana Szymanski 2,
1. Treppe 1, fröh. Wienerstr.
in Poznań im Zentrum,
2. Haus v. Plac S. m. Krzyż;
früher Petriplatz.

Verreist
vom 22. bis 27. Mai
Dr. med. Heider
Poznań, Wielka 7 (früher Breitstraße)
Tel. 18-80.

Verreist auf ca. 4 Wochen
Otto Westphal, Dentist

Vachtung ca. 900 Morg., per 1. Juli, evtl.
früher, zu zerbieten. Erforderlich.
Vermögen ca. 50 Mille Rm. Deutsche Bewerber
wollen sich melden unter 1258 an die Geschäftsstelle
dieser Zeitung. Poznań, Zwierzyńska 6.

Zweiter Beamter
nicht unter 21 Jahre alt, mit mindestens 1 J. Praxis,
ab 1. Juni 1931 gesucht. Bewerb. u. Zeugnisabschr. an
Dom. Drzeczko, p. Osieczna pow. Leszno.

Soeben erschienen!
**Der neue Sommerfahrplan
für Polen**
mit den Anschlüssen nach dem Auslande
Große Ausgabe 5.— zł
Kleine Ausgabe 1.50 zł
Kosmos Sp. z o. o.
Groß-Buchhandlung
Poznań, Zwierzyńska 6.

Wein im Preise 21n
gelegenes Gut **„PARYZ“**
mit einem Gesamtareal von 218,23,50 ha, sehr guten
Weizenboden und Wiesen, durchschnittlicher Grund-
steuerreinertrag 380 Mark pro Morgen, mit Feldbahn
und elektrischer Beleuchtung verlaufe ich sofort oder
verpachte unter günstigen Bedingungen auf lange
Jahre evtl. mit Vorkaufrecht. Gefl. Offerten unter
1248 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung, Poznań,
Zwierzyńska 6 erbeten.